

Suitbert, Liudger und die Missionierung Nordwesteuropas

I. Einleitung

Der¹ Missionsbefehl Jesu Christi in den biblischen Evangelien steht am Anfang jeglicher Be-

¹ Quellen: Altfred, Das Leben Liudgers, übers. v. W. WATTENBACH, in: Die Lebensbeschreibungen des hl. Willibrord, Gregors von Utrecht, Liudgers und Willehads von Bremen, S.53-85; Beda der Ehrwürdige, Kirchengeschichte des englischen Volkes, 2 Tle., hg. v. G. SPITZBART (= Texte zur Forschung 34), Darmstadt 1982; BLOK, D.P., De oudste particuliere Oorkonden van het klooster Werden. Een diplomatische Studie met enige uitweidingen over het ontstaan van dit soort oorkonden in het algemeen (= Van Gorcum's Historische Bibliotheek 61), Assen 1960; Bonifatius: Briefe des Bonifatius. Willibalds Leben des Bonifatius, hg. v. R. RAU (= FSGA A 4b), Darmstadt²1988. DIEKAMP, W. (Hg.), Die Vitae sancti Liudgeri (= Die Geschichtsquellen des Bistums Münster, Bd.4), Münster 1881; HAENDLER, G. (Hg.), Die Kirche im Karolingerreich (= Ausgewählte Texte aus der Geschichte der christlichen Kirche 16,2), Berlin 1962; KELLETER, H., Urkundenbuch des Stiftes Kaiserswerth (= Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins, Bd.1), Bonn 1904; LAUTEMANN, W. (Hg.), Geschichte in Quellen, Bd.2: Mittelalter. Reich und Kirche, München²1978; Lebensbeschreibungen: Die Lebensbeschreibungen des hl. Willibrord, Gregors von Utrecht, Liudgers und Willehads von Bremen, übers. v. W. WATTENBACH, G. GRANDAUR, M. LAURENT (= Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. 2. Gesamtausgabe, Bd.14), Leipzig 1896; Liudger, Das Leben Gregors von Utrecht, übers. v. W. WATTENBACH, in: Die Lebensbeschreibungen des hl. Willibrord, Gregors von Utrecht, Liudgers und Willehads von Bremen, S.27-51; Monumenta Alcuiniana, hg. v. W. WATTENBACH u. E. DÜMLER (= Bibliotheca rerum Germanicarum, Bd.6), Berlin 1873; SENGER, B. (Übers.), Liudger in seiner Zeit. Altfred über Liudger. Liudgers Erinnerungen, Münster⁴1986; Suitbert: Leben, Wunder, und Tugenden des h. Swiberti, Patronen der Collegiat-Kirchen zu Kayserswerth, Bischofs und Apostels von Holland, Friesland, Sachsen, Westphalen, und anderer benachbarten Landen, welche er zum Christenthum gebracht – beschrieben von dem h. Marcellino seinem Mitgefährten, und Gesellen und h. Ludgero ersten Bischof zu Münster in Westphalen – aufs neu aufgelegt im tausentfunfzigsten Jahr nach ableben dieses heiligen Apostels, hg. v.d. Katholischen Kirchengemeinde St. Suitbertus u. N. HENRICHs, [Ndr] Kaiserswerth 1998; Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts, hg. v. H. WOLFRAM u. H. HAUPT (= FSGA A 4b), Darmstadt²1994; WASSENER, A. (Übers.), Das Leben des heiligen Liudger von Altfred, Essen 1957. – Darstellungen: AFFELDT, W., Untersuchungen zur Königserhebung Pippins. Das Papsttum und die Begründung des karolingischen Königtums im Jahre 751, in: FMSt 14 (1980), S.95-187; ANGENENDT, A., Taufe und Politik im frühen Mittelalter, in: FMSt 7 (1973), S.143-168; ANGENENDT, A., Willibrord im Dienste der Karolinger, in: AHVN 175 (1973), S.63-113; ANGENENDT, A., Bonifatius und das Sacramentum initiationis. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Firmung, in: RömQSAKG 72 (1977), S.133-183; ANGENENDT, A., Das geistliche Bündnis der Päpste mit den Karolingern (754-796), in: HJb 100 (1980), S.1-94; ANGENENDT, A., Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900, Stuttgart 1990; ANGENENDT, A., Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994; ANGENENDT, A., Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 1997; BEHRENDs, P.W., Leben des heiligen Ludgerus, Apostels der Sachsen, und Geschichte des ehemaligen kaiserlichen freien Reichsklosters St. Ludgeri zu Helmstedt, Neuhaldensleben-Gardelegen 1843; BERKUM, A. VAN, Sint Ludger en zijn betrekking met Gelderland, in: Bijdr. Meded Gelre 62 (1965/67), S.81-99; BÖRSTING, H., Das Leben des heiligen Liudger, sein Werk und seine Verehrung, in: Sankt Liudger, S.13-47; BOSHOFF, E., Armenfürsorge im Frühmittelalter. Xenodochium, matricula, hospitale pauperum, in: VSWG 71 (1984), S.153-174; BÜTTNER, H., Die Franken und die Ausbreitung des Christentums bis zu den Tagen des Bonifatius, in: HessJbLG 1 (1951), S.8-24; BÜTTNER, H., Bonifatius und die Karolinger, in: HessJbLG 4 (1954), S.21-36; BÜTTNER, H., Mission und Kirchenorganisation des Frankenreichs bis zum Tode Karls des Großen, in: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, hg. von W. BRAUNFELS u. H. SCHNITZLER, Bd.1: Persönlichkeit und Geschichte, hg. v. H. BEUMANN, Düsseldorf²1966, S.454-487; BUHLMANN, M., Ratingen bis zur Stadterhebung (1276). Zur früh- und hochmittelalterlichen Geschichte Ratingens und des Ratinger Raumes, in: Ratinger Forum 5 (1997), S.5-33; BUHLMANN, M., Liudger an der Ruhr, in: Ich verkünde euch Christus. St. Liudger, Zeuge des Glaubens 742-809 [1998], S.22-42. BUHLMANN, M., Mittelalter, in: BÖTEFÜR, M., BUCHHOLZ, G., BUHLMANN, M., Bildchronik 1200 Jahre Werden, Essen 1999, S.14-84; BUHLMANN, M., Die erste Belagerung Kaiserswerths (1215). König Friedrich II. und Kaiser Otto IV. im Kampf um den Niederrhein (= BGKw 1), Düsseldorf-Kaiserswerth 2004; BURGHARD, H. (Bearb.), Werden (= Rheinischer Städteatlas Nr.78), Köln-Weimar-Wien 2001; COSTAMBEYS, M., An Aristocratic Community on the Northern Frankish Frontier 690-726, in: Early Medieval Europe 3 (1994), S.39-62; DELIUS, W., Geschichte der irischen Kirche von ihren Anfängen bis zum 12. Jahrhundert, München-Basel 1954; DEMM, E., Zur Rolle des Wunders in der Heiligkeitskonzeption des Mittelalters, in: AKG 57 (1975), S.300-344. DICKERHOF, H., REITER, E., WEINFURTER, S. (Hg.), Der heilige Willibald – Klosterbischof oder Bistumsgründer? (= Eichstätter Studien NF 30), Regensburg 1990; DRESEN, A., Beda Venerabilis und der älteste Name von Kaiserswerth, in: DJb 28 (1916), S.211-218; ELBERN, V.H., St. Liudger und die Abtei Werden. Gesamtelte

trachtung christlicher Mission.² Mag die Vorgehensweise bei der Bekehrung der sog. Heiden sich auch im Laufe der Jahrhunderte gewandelt haben, so blieben die Grundlagen und Voraussetzungen für die Missionierung doch bestehen: Die Weisung Jesu an die Apostel bedeutet, aktiv und in Universalmission die Gottesherrschaft und das Heil allen Völkern und Individuen – Heiden und Juden – mit Evangelium und Taufe zu verkünden; dabei spielt die Eschatologie, also eine endzeitliche Betrachtungsweise christlicher Religion eine wichtige Rolle, wie sie sich im eschatologischen Gotteswillen, in der Person Christi als Weltenherrscher, in Kreuz und Auferstehung widerspiegelt; die Bekehrung aller Heiden „bis an das Ende der Welt“ war für das christliche Welt- und Zeitenende, das Jüngste Gericht, eine

kunsthistorische Aufsätze, hg. v. B. SENER, Essen 1962; FEHRING, G.P., Missions- und Kirchenwesen in archäologischer Sicht, in: JANKUHN, H., WENSKUS, R. (Hg.), *Geschichtswissenschaft und Archäologie. Untersuchungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte*, Sigmaringen 1979, S.547-591; FINSTERWALDER, P.W., Wege und Ziele der irischen und angelsächsischen Mission im fränkischen Reich, in: ZKG 47 (1928), S.203-228; FLADE, G., Zur Germanenmission, in: ZKG 54 (1935), S.301-322; FLASKAMP, F., Die Anfänge friesischen und sächsischen Christentums (= Geschichtliche Darstellungen und Quellen, Bd.9), Hildesheim 1929. FLASKAMP, F., Suidbercht, Apostel der Brukerer, Gründer von Kaiserswerth (= Missionsgeschichte der Deutschen Stämme und Landschaften, Bd.2), Duderstadt 1930; FLASKAMP, F., Die frühe Friesen- und Sachsenmission aus northumbrischer Sicht: Das Zeugnis des Beda, in: AKG 51 (1969), S.183-209; FREISE, E., Die Sachsenmission Karls des Großen und die Anfänge des Bistums Minden, in: BeitrMinden 20 (1983), S.57-100; FREISE, E., Liudger und das Kloster Werden. Über Gründervater, Gründerjahre und Gründungstradition, in: Jahrtausend der Mönche, S.59-64; FRITZE, W.H., Bonifatius und die Einbeziehung von Hessen und Thüringen in die Mainzer Diözese. Bemerkungen zu einer ungeklärten Stelle in Willibalds Bonifatius-Vita, in: HessJbLG 4 (1954), S.37-63; FRITZE, W.H., Slaven und Avaren im angelsächsischen Missionsprogramm, TI.I: *Theologia naturalis* und Slavenmission bei Bonifatius, in: ZslavPhil 31 (1963), S.316-338; TI.II: Bedas Rugini und Willibrords Dänenmission, in: ZslavPhil 32 (1965), S.231-251; TI.III: Bedas Hunni und die Entstehung der angelsächsischen Missionsvölkerliste von 703/04, in: ZslavPhil 33 (1967), S.358-372; FRITZE, W.H., Universalis gentium confessio. Fomeln, Träger und Wege universalmissionarischen Denkens im 7. Jahrhundert, in: FMSt 3 (1969), S.78-130; FRITZE, W.H., Zur Entstehung des Bistums Utrecht. Franken und Friesen 690-734, in: RhVjbl 35 (1971), S.107-151; Führer zu den vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, hg. vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, Bd.15: Rechter Niederrhein: Essen-Düsseldorf-Duisburg, Mainz 1969, Ndr 1975; GERCHOW, J., Liudger, Werden und die Angelsachsen, in: Jahrtausend der Mönche, S.49-58; Geschichte des Christentums, Bd.4: Bischöfe, Mönche und Kaiser (642-1059), hg. v. E. BOSHOF, Freiburg-Basel-Wien 1994; Geschichte Niedersachsens, hg. v. H. PATZE, Bd.1: Grundlagen und Früheres Mittelalter, Hildesheim 1977; GRAUS, F., Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit, Prag 1965; GRÖNBECH, W., Kultur und Religion der Germanen, Darmstadt 1997; GRUNDMANN, H., Litteratus – illiteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter, in: AKG 40 (1958), S.1-65; HALBERTSMA, H., The Frisian Kingdom, in: Berichten van de rijksdienst voor het oudheidkundig bodemonderzoek 15/16 (1965/66), S.69-108; Handbuch der Kirchengeschichte, hg. v. H. JEDIN, Bd.II/2: BAUS, K., BECK, H.-G., EWIG, E., VOGT, H.J., Die Reichskirche nach Konstantin dem Großen: Von Chalkedon bis zum Frühmittelalter (451-700), Ndr Freiburg i.Br. 1985; Bd..III/1: KEMPF, F., BECK, H.-G., EWIG, E., JUNGMANN, J.A., Die mittelalterliche Kirche: Vom Frühmittelalter bis zur gregorianischen Reform (700-1124), Ndr Freiburg i.Br. 1985; HASENFRATZ, H.-P., Die religiöse Welt der Germanen. Ritual, Magie, Kult, Mythos (= Herder 4145), Freiburg i.Br. 1992; HAUCK, A., Altkirchliche und mittelalterliche Missionsmethode, in: Allg. Missions-Ztschr 28 (1901), S.305-316, 375-383; HAUCK, A., Kirchengeschichte Deutschlands, TI.1, Leipzig 1958; HAUCK, K., Herrschaftszeichen eines Wodanistischen Königtums, in: JbfränkLF 14 (1954), S.9-66; HAUCK, K., Lebensnormen und Kultmythen in germanischen Stammes- und Herrschergenealogien, in: Saeculum 6 (1955), S.186-223; HAUCK, K., Die Herkunft der Liudger-, Lebuin- und Marklo-Überlieferung, in: Festschrift Jost Trier, Köln-Graz 1964, S.221-239; HAUCK, K., Politische und asketische Aspekte der Christianisierung. Von Reims und Tours nach Attigny und Paderborn, in: VIERHAUS, R., BOTZENHART, M. (Hg.), Dauer und Wandel der Geschichte. Aspekte europäischer Vergangenheit. Festschrift Kurt v. Raumer, Münster 1966, S.54-61; HAUCK, K., Von einer spätantiken Randkultur zum karolingischen Europa, in: FMSt 1 (1967), S.3-93; HAUCK, K., Die Ausbreitung des Glaubens in Sachsen und die Verteidigung der römischen Kirche als konkurrierende Herrscheraufgaben Karls des Großen, in: FMSt 4 (1970), S.138-172; HAUCK, K., Apostolischer Geist im Genus sacerdotale der Liudgeriden. Die „Kanonisation“ Liudgers und Altfrids gleichzeitige Bischofsgrablege in Essen-Werden (= Beiträge und Miscellen), Essen 1986; HAUCK, K., Karl als neuer Konstantin. Die archäologischen Entdeckungen in Paderborn in historischer Sicht, in: FMSt 20 (1986), S.513-540; HEINEMEYER, K., Die Gründung des Klosters Fulda im Rahmen der bonifatianischen Kirchenorganisation, in: HessJbLG 30 (1980), S.1-45; HÖRLE, J., Plan und Vermächtnis des hl. Bonifatius. Eine Deutung des Papstbriefes von 738, in: ArchMittelrhKG 6 (1954), S.24-45; HOLL, K., Die Missionsmethode der alten und die der mittelalterlichen Kirche, in: Allgemeine Missions-Zeitschrift 39 (1912), S.193-203, 241-249; HUNTER BLAIR, P., *The World of Bede*, London 1970; Das Jahrtausend der Mönche. KlosterWelt – Werden 799-1803, hg. v. J. GERCHOW, Essen 1999; JARNUT, J., Bonifatius und die fränkischen Reformkonzilien (743-48), in: ZRG KA 66 (1979), S.1-26; JARNUT, J., NONN, U., RICHTER, M. (Hg.), Karl Martell in seiner Zeit (= Francia Beih.37), Sigmaringen 1994; KAHL, H.-D., Papst Gregor der Große und die christliche Terminologie der Angelsachsen, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 40 (1956), S.93-111, 190-200; KAHL, H.-D., Karl der Große und die Sachsen. Stufen und Motive einer historischen 'Eskalation', in: LUDAT, H., SCHWINGES, R.C. (Hg.), Politik, Gesellschaft, Geschichtsschreibung. Festschrift Frantisek Graus (= AKG Beih.18), Köln-Wien 1982, S.49-130; KAISER, R. (Bearb.), *Kaiserswerth (= Rheinischer Städteatlas Nr.46)*, Köln-Bonn 1985; KAISER, R., Das römische Erbe und das Merowingereich (= EdG 26), München 1993; Kaiserswerth. 1300 Jahre Heilige, Kaiser, Reformen, hg. v. C.-M. ZIMMERMANN u. H. STÖCKER, Düsseldorf 1981; KIESEL, G., SCHRÖDER, J. (Hg.), Willibrord, Apostel der Niederlande, Gründer der Abtei Echternach. Gedenkgabe zum 1250. Todestag des angelsächsischen Missionars, Luxemburg 1989; KILGER, L., Bekehrungsmotive in der Germanenvision, in: ZMisswiss 27 (1937), S.1-19; KILGER, L., Der einheimische Klerus in der mittelalterlichen Germanenmission, in: NZMisswiss 14 (1958), S.161-177; Kirchengeschichte als Missionsgeschichte, Bd.1: FROHNES, H., KNORR, U.W. (Hg.), Die alte Kirche, München 1974; Bd.2.1: SCHÄFERDIEK, K. (Hg.), Die Kirche des früheren Mittelalters, München 1978; KRÜGER, K.H., Königskonversionen im 8. Jahrhundert, in: FMSt 7 (1973), S.169-222;

wichtige Voraussetzung. Mission fand in der christlichen Antike fast allein im Bereich des römischen Reichs statt; Heidenmission außerhalb des reichstheologisch und heilsgeschichtlich so bedeutsam *Imperium christianum* konnte man sich nur über das römische Reich als einem „Instrument der Vorsehung für die Ausbreitung des Glaubens“ vorstellen, über die Eingliederung der Barbarenvölker in das *Imperium Romanum*, das sowieso schon Herrin „fast aller Völker“ war. Völkerwanderung und das Entstehen germanischer Königreiche auf weströmischem Boden im Übergang von Spätantike zum frühen Mittelalter brachten indes schon seit der Schrift *De civitate dei* des heiligen Augustinus (*354-†430) das Ende dieser Reichstheologie der Zeit nach dem ersten christlichen Kaiser Konstantin dem Großen (306-337).

KUHN, H., König und Volk in der germanischen Bekehrungsgeschichte, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 77 (1940), S.1-11; KUHN, H., Das nordgermanische Heidentum in den ersten christlichen Jahrhunderten, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 79 (1942), S.133-166; LAMMERS, W. (Hg.), Die Eingliederung der Sachsen in das Frankenreich (= WdF 185), Darmstadt 1970; LAMMERS, W., Formen der Mission bei Sachsen, Schweden und Abodriten, in: BlDdLG 106 (1970), S.23-46; LEVISON, W., Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit. Ausgewählte Aufsätze, Düsseldorf 1948; LEWALD, U., Der hl. Liudger und Werden, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd.15, S.160-164; Liudger, bearb. v. E. FREISE, in: LexMA, Bd.5, Sp.2038; [Liudger]: Sankt Liudger 809-1959. Gedenkschrift zum 1150. Todestage des Heiligen, hg. v. H. BÖRSTING, H. BORGER, V. H. ELBERN, Essen-Werden 1959; Liudger 742-809. De confrontatie tussen heidendom en christendom in de Lage Landen, hg. v. K. SIERKSMA, Dieren 1984; [Liudger]: St. Liudger. Zeuge des Glaubens, Apostel der Friesen und Sachsen. Gedenkschrift zur Erinnerung an die Geburt des Heiligen vor 1250 Jahren (742-1992), Bochum 1992; LÖWE, H., Liudger als Zeitkritiker, in: HJb 74 (1955), S.79-91; LÖWE, H. (Hg.), Die Iren und Europa im früheren Mittelalter (= Veröffentlichungen des Europa-Zentrums Tübingen, kulturwissenschaftliche Reihe), Stuttgart 1982; LÖWE, H., Religiosität und Bildung im frühen Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze, hg. v. T. STRUVE, Weimar 1994; MAUR, I. VON DER, Missionarische Tätigkeit der Benediktiner im Frühmittelalter, in: SMGB 92 (1981), S.108-130; MUTKE, A., Der heilige Ludgerus und die St. Ludgerikirche zu Helmstedt, Helmstedt 1909; NAHMER, D. VON DER, Über Ideallandschaften und Klostergründungsorte, in: SMGB 84 (1973), S.195-270; NOTTARP, H., Die Bistumserrichtung in Deutschland im achten Jahrhundert (= Kirchenrechtliche Abhandlungen, Bd.96), 1920, Ndr Amsterdam 1964; NOTTARP, H., Das Ludgersche Eigenkloster Werden im 9. Jahrhundert, in: HJb 37 (1916), S.80-98; PADBERG, L. VON, Heilige und Familie. Studien zur Bedeutung familiengebundener Aspekte in den Viten des Verwandten- und Schülerkreises um Willibrord, Bonifatius und Liudger, Diss. Münster 1981; PADBERG, L. VON, Konfrontation oder Akkommodation. Zu den Missionsinstruktionen Gregors des Großen und ihrer Wirkungsgeschichte im früheren Mittelalter, in: KNIFFKA, J. (Hg.), Martyria. Festschrift Peter Beyerhaus, Wuppertal-Zürich 1989, S.93-115; PADBERG, L.E. VON, Mission und Christianisierung. Formen und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jahrhundert, Stuttgart 1995; PADBERG, L. VON, Odin oder Christus? Loyalitäts- und Orientierungskonflikte in der frühmittelalterlichen Christianisierungsepoche, in: AKG 77 (1995), S.249-278; PRINZ, F., Heiligtum und Adelsherrschaft im Spiegel merowingischer Hagiographie, in: HZ 204 (1967), S.529-544; PRINZ, F., Klerus und Krieg im früheren Mittelalter. Untersuchungen zur Rolle der Kirche beim Aufbau der Königsherrschaft (= MGM 2), Stuttgart 1971; PRINZ, F. (Hg.), Mönchtum und Gesellschaft im Frühmittelalter (= WdF 312), Darmstadt 1976; PRINZ, F., Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jh.), Darmstadt 1988; PRINZ, F., Mönchtum, Kultur und Gesellschaft. Beiträge zum Mittelalter. Festschrift, hg. v. A. HAVERKAMP u. A. HEIT, München 1989; PRINZ, J., Die Parochia des heiligen Liudger. Die räumlichen Grundlagen des Bistums Münster, in: Liudger und seine Erbe, Bd.1, S.1-83; RENSING, F., Der Geburtsort des hl. Liudger, in: BeitrGGWerden 16 (1913), S.54-61; RIESENBERGER, D., Zur Geschichte des Hausmeiers Karlmann, in: WZ 120 (1970), S.271-285; RÖCKELEIN, H., Halberstadt, Helmstedt und die Liudgeriden, in: Jahrtausend der Mönche, S.65-73; ROTH, H., WAMERS, E. (Hg.), Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst, Sigmaringen 1984; SCHIEFFER, T., Winfried-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas, Darmstadt Ndr 1980; SCHMID, K., Die „Liudgeriden“. Erscheinung und Problematik einer Adelsfamilie, in: Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift Heinz Löwe, hg. v. K. HAUCK u. H. MORDECK, Köln-Wien 1978, S.71-101; SCHMIDLIN, J., Die frühmittelalterliche Missionsmethode, in: ZMisswiss 7 (1917), S.177-187; SCHNEIDER, R., Das Frankenreich (= OGG 5), München 1982; SCHRÄDE, H., Die Vita des heiligen Liudger und ihre Bilder (= Westfalen Sonderh.14), Münster 1960; SCHRÖER, A., Chronologische Untersuchungen zum Leben Liudgers, in: Liudger und seine Erbe, Bd.1, S.85-138; SCHRÖER, A., Das Datum der Bischofsweihe Liudgers von Münster, in: HJb 76 (1956), S.106-117; SCHRÖER, A., Der hl. Liudger und der hl. Gregor von Utrecht. Das pastorale Leitbild des Gründers der Münsterer Domschule, in: Festschrift Gymnasium Paulinum, S.16-26; SCHUNCKEN, A., Geschichte der Reichsabtei Werden an der Ruhr, Köln-Neuss 1865; SENGER, B., Der hl. Liudger und der hl. Benedikt, in: Festschrift Gymnasium Paulinum, S.4-15; SENGER, B., Die benediktinische Prägung des hl. Liudger, in: Erbe und Auftrag 35 (1959), S.376-387; SENGER, B., Liudger in der Utrechter Väter-Tradition, in: Studia Westfalica. Beiträge zur Kirchengeschichte und religiösen Volkskunde Westfalens, Festschrift Alois Schröer, hg. v. M. BIERBAUM (= Westfalia Sacra 4), Münster 1973; SENGER, B., Liudger. Leben und Werk, Münster 1990; SPÄTLING, L., Die Petrusverehrung in den Bonifatius-Briefen, in: Antonianum 42 (1967), S.531-552; STÜWER, W., Die Verehrung des heiligen Liudger, in: Liudger und seine Erbe, Bd.1, S.182-294; STÜWER, W., Suitbertus. Sein Leben und Nachleben, in: Kayserswerth, S.7-18; STÜWER, W. (Bearb.), Die Reichsabtei Werden an der Ruhr (= Germania Sacra NF 12, Erzbistum Köln 3), Berlin-New York 1980; STÜWER, W., Werden, in: Die Benediktinerklöster in Nordrhein-Westfalen (= Germania Benedictina 8), St. Ottilien 1980, S.575-607; SULLIVAN, R.E., The Carolingian Missionary and the Pagan, in: Speculum 28 (1953), S.705-740; SULLIVAN, R.E., Carolingian Missionary Theories, in: CathHistRev 42 (1956), S.273-295; TIBUS, A., Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bistums Münster mit Ausschluß des ehemaligen friesischen Teils; TI.1: Die vom hl. Liudger gegründeten Kirchen, Münster 1867-1885; VOLLRATH, H., Christliches Abendland und archaische Stammeskultur. Zu einer Standortbestimmung des früheren Mittelalters (= Bertha Benz-Vorlesung 4), Ladenburg 1990; WALLACE-HADRILL, J.M., The Frankish Church, Oxford 1983; WAMPACH, C., Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter. Untersuchungen über die Person des Gründers, über die Kloster- und Wirtschaftsgeschichte auf Grund des liber aureus Epternacensis (698-1222), Bd.1, 2 Tle., Luxemburg 1929-1930; WAMPACH, C., Willibrord. Sein Leben und Lebenswerk, Luxemburg 1953; WENSKUS, R., Stammesbildung und Verfassung, Köln/Graz 1961;

Die Vielheit der *gentes barbarae* („barbarische Völker“) bestimmte nun das Bild; es ging jetzt um die Bekehrung der heidnischen Stämme. Gentiles Selbstverständnis und *gentes* („Völker“, „Stämme“) waren die Faktoren, mit denen die christliche(n) Kirche(n) zu rechnen hatte(n).³

In der uns interessierenden Epoche vom 7. bis zum 9. Jahrhundert war das Frankenreich der merowingischen Königsdynastie, der karolingischen Hausmeier bzw. Könige die beherrschende Macht in Westeuropa. Schon längst waren damals (wesentliche Teile der) Franken christlich; der Merowingerkönig Chlodwig (I., 482-511) hatte mit seiner Taufe in Reims (498?) die Grundlage dafür geschaffen, eine fränkische Landeskirche war entstanden. Ebenfalls christlich waren Irland, das noch in römischer Zeit (4. Jahrhundert) und durch den heiligen Patrick (†463/93?) die neue Religion empfangen hatte,⁴ und die angelsächsischen Königreiche, die sich im 5. Jahrhundert in England durch Einwanderung und Eroberung von Angeln, Jüten und Sachsen herausgebildet hatten und spätestens im 7. Jahrhundert christlich wurden.⁵ Iren und Angelsachsen sollten dann – wie wir noch sehen werden – Kirche und Mission im Frankenreich wesentlich bestimmen und verändern. Auf dem Festland standen dem in den Randzonen sicher noch nicht völlig christlichen Frankenreich die heidnischen Stämme der Friesen und Sachsen gegenüber; Slawen und Awaren siedelten jenseits von Thüringen und Bayern, die zusammen mit Alemannien im späten 7. und beginnenden 8. Jahrhundert nur relativ lose mit dem Frankenreich verbunden waren. Das spanische Westgotenreich war 711 im Arabersturm untergegangen; selbst Septimanie nördlich der Pyrenäen war zwischenzeitlich islamisch. Doch sei auch an den Sieg des fränkischen Hausmeiers Karl Martell (714-741) bei Tours und Poitiers erinnert (732). Italien wurde an der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert von den Langobarden im Norden, den Byzantinern in der Mitte und im Süden beherrscht, wobei Rom mit dem Papsttum neben Ravenna eine byzantinische Enklave bildete.⁶

Dies waren die Voraussetzungen und das Umfeld der angelsächsischen bzw. angelsächsisch geprägten Heidenmission auf dem nordwesteuropäischen Festland, die mit den Namen eines Willibrord, Suitbert und Liudger verbunden bleibt und durch diese drei Personen gleichsam Beginn und Abschluss findet. Dabei soll der geografische Rahmen bei den nachfolgenden Ausführungen Nordwesteuropa (Festlandseuropa) von Friesland bis nach Thüringen umfassen bzw. spezieller das Gebiet an Niederrhein, Lippe und Ruhr.

WERNER, M., Adelfamilien im Umkreis der frühen Karolinger. Die Verwandtschaft Irminas von Oeren und Adelas von Pfalzel (= VuF Sb.28), Sigmaringen 1982; WIEDEMANN, H., Von Bonifatius zur Sachsenmission. Zur Methode der Deutschenbekehrung, in: ZMisswiss 26 (1936), S.85-93; WISPLINGHOFF, E., Das Stift, in: Kayserswerth, S.23-28. WOOD, I.N., Missionary Hagiography in the Eighth and Ninth Centuries, in: BRUNNER, K., MERTA, B. (Hg.), Ethnogenese und Überlieferung. Angewandte Methoden der Frühmittelalterforschung (= VIÖG 31), Wien-München 1994, S.189-199; ZIMMERMANN, W., BORGER, H., EHMKE, R. u.a., Die Kirchen zu Essen-Werden (= Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beih.7), Essen 1959. – Die bibliografische Übersicht umfasst einiges mehr als im Folgenden Verwendung findet.

² Matthäus 28,16-20, Markus 16,14-16/20, Lukas 24,44/45-49 und Johannes 20,19/21-23; vgl. dazu noch die Apostelgeschichte 1,4/7-8 sowie Römer 11,25.

³ FRITZE, *Universalis gentium confessio*, S.123-129.

⁴ PADBERG, *Christianisierung*, S.65f.

⁵ PADBERG, *Christianisierung*, S.71-80.

⁶ ANGENENDT, *Frühmittelalter*, S.162ff, 167-175, 238-252.

Zeittafel: Missionare und Ereignisse

Karolinger	Missionare	Ereignisse	Jahr	
	Wilfrid von York (†739)	Aufenthalt Wilfrids in Quentovic und Zusammentreffen mit dem friesischen König/Herzog Aldgisel.	678	
Pippin der Mittlere (687-714)	Egbert (†709)	Wikbert (†n.690)	Zweijähriger Missionsversuch des Wikbert bei den Friesen.	v.690
		Hewalde (†690/95)	Sachsenmission der beiden Hewalde an der Lippe scheitert.	n.690
	Suitbert (†713)	Willibrord-Clemens (†739)	Friesenmission Willibrords; Friesenfeldzug Pippins des Mittleren.	690 692
			Erste Romreise Willibrords; Suitbert wird von Wilfrid zum Bischof geweiht.	
Plektrudis (†725?)		Mission Suitberts bei den Boroktuariern zwischen Lippe und Ruhr.	693/94 (695)	
Irmina von Oeren (†706/09)		Unterwerfung der Boroktuarier durch die Sachsen.	n.695	
		Gründung des Klosters Kaiserswerth durch Suitbert.		
		Friesenfeldzug Pippins; Schlacht bei Dorestad; <i>Fresia citerior</i> .	695 695/96	
		Zweite Romreise Willibrords: Besuch bei Papst Sergius I.	696/703 697/98	
Karl Martell (714-741)	Wulfram (†v.696/7)	Willibrord als Bischof der Friesen; Bistum Utrecht		
		Gründung des Klosters Echternach durch Willibrord.		
	Winfrid-Bonifatius (†754)	Mission und Predigt Wulframs beim Friesenherzog Radbod.	v.696/7	
		Missionspredigt Willibrords vor dem Friesenherzog Radbod.	714	
Pippin der Jüngere (741-768)	Gregor von Utrecht (†775)	Vordringen Radbods in die <i>Fresia citerior</i> .	714/19	
		Missionsreisen Winfrids zu den Friesen.	719	
		Missionsversuch Winfrids bei den Altsachsen.	722	
		Friesenfeldzug Karl Martells; Gewinnung der <i>Fresia citerior</i> .	722 723/25	
Karl der Große (768-814)	Alkuin (†804)	Mission Winfrids bei Hessen und Thüringern.	732	
		Palliumverleihung an Bonifatius durch Papst Gregor III.	733/34	
		Friesenfeldzüge Karl Martells; <i>Fresia media Concilium Germanicum</i> .	743	
		Bündnis zwischen den Karolingern und dem Papsttum.	751	
Karl der Große (768-814)	Lebuin (†ca.773)	Friesenmission des Bonifatius; sein Martyrium und das seiner Gefährten.	753/54	
		Lebuins Missionspredigt auf der sächsischen Stammesversammlung in Marklo.	(770)	
	Liudger (†809)	Sachsenkrieg Karls des Großen.	772-804	
		Liudger in Deventer am Lebuingrab; Friesenmission Liudgers im Ostergau.	775/76	
		Widukind-Aufstand in Sachsen; Liudger in Rom und Montecassino.	784	
		Liudgers Missionsarbeit in fünf mittelfriesischen Gauen.	787/92	
		Sachsen- und Friesenaufstand.	792	
		Liudger als Missionsleiter für Westsachsen; Missionssprengel Münster.	793	
Gründung des Klosters Werden a.d. Ruhr durch Liudger.	n.799			
Liudger als erster Bischof von Münster.	805			
Tod Liudgers in Billerbeck.	809			

II. Grundlagen, Motive und Anfänge der Festlandsmission

II.1. Die Missionsvölkerliste des Beda Venerabilis

Der angelsächsische Mönch und Gelehrte Beda Venerabilis (*672/73-†735) aus Northumbrien unterrichtet uns in seiner „Kirchengeschichte des englischen Volkes“ relativ ausführlich über die Anfänge angelsächsischer Bekehrungsarbeit auf dem nordwesteuropäischen Festland. Danach war das Missionsmotiv der Angelsachsen – wie leicht einsehbar – insbesondere, den mit ihnen verwandten (Alt-) Sachsen und Friesen das Evangelium zu bringen. Wirkungsgebiet angelsächsischer Mission wurde gegen Ende des 7. Jahrhunderts das nordöstliche Grenzgebiet des merowingischen Frankenreichs, die an Neustrien und Austrien angrenzenden Gebiete und Übergangszonen von Völkern und Religionen. Die sog. angelsächsische Missionsvölkerliste übermittelt uns Beda Venerabilis zum (erschlossenen) Jahr 703/04.⁷ Die Liste nennt die „Friesen, Rugier, Dänen, Hunnen, Altsachsen, Boruktuarier“. Um die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert bewohnten dabei die Friesen (ungefähr) das Gebiet zwischen Rheinmündung und Nordsee, die (wohl fränkischen) Boruktuarier das Land zwischen Lippe und Ruhr, die Dänen das zwischen Nord- und Ostsee. Unter Rugiern können wir uns vielleicht die Bewohner Rügens vorstellen, die Hunnen wohl mit den Awaren Ungarns identifizieren. Die Altsachsen – die Festlandsachsen im Unterschied zu den nach England eingewanderten Angelsachsen – siedelten zur Zeit des Merowingerkönigs Dagobert I. (623/29-639) noch östlich der Weser, drangen aber in der Folgezeit immer weiter Richtung Rhein vor, so dass sie gegen Ende des 7. Jahrhunderts unmittelbar nördlich der Lippe und östlich des Rheins standen.

Die angelsächsische Missionsvölkerliste ist aber auch in anderer Hinsicht von Bedeutung. Es geht um die *universalis gentium confessio*, also um die „allgemeine Bekehrung der Völker“, es geht um die „Umschreibung des missionarischen Interessensfeldes“ der angelsächsischen Missionare. Dabei speist sich die angelsächsische Mission aus verschiedenen Entwicklungssträngen, die mit der nordfränkischen Missionsgruppe des 7. Jahrhunderts, der päpstlichen Missionspolitik seit Papst Gregor dem Großen (590-604) und der angelsächsischen Kirche zusammenhängen. Universalmission und die Christianisierung von Stämmen und Völkern (u.a. als politischen Einheiten) ergänzen hier also einander.⁸

II.2. Angelsächsische Grundlagen

Die nordfränkische Mission ist mit dem heiligen Amandus (*ca.600-†n.674) aus Aquitanien verbunden. Seiner Vita nach soll der Bischof sich mit dem Merowingerkönig Dagobert I. überworfen haben, als er wegen dessen unmoralischen Lebenswandels die Taufe des Dagobertsohnes Sigibert verweigerte. Amandus muss daraufhin das Frankenreich verlassen; er predigt heidnischen „Völkern“ das Christentum. Zum König zurückgeholt, schließen Herrscher und Heiliger einen Kompromiss: Amandus nimmt die Taufe vor und erhält dafür die

⁷ Beda, Kirchengeschichte V,9; Übersetzung: SPITZBART, S.452-455.

⁸ FRITZE, *Universalis gentium confessio*.

Freiheit, inner- und außerhalb des Frankenreichs zu predigen. Die Vita berichtet so von Missionsreisen zu den Slawen und Basken, während das Hauptarbeitsfeld des Amandus wohl das Scheldetal bis hinab zu Antwerpen umfasst hat.⁹ Dem ersten der großen Fernmissionare des frühen Mittelalters ging es – durchaus in „gentiler“ Deutung des Vulgata-Textes *docete omnes gentes* („lehret allen Völkern“; *gentes* als „Heiden“ bzw. „Völker“) – um die Bekehrung aller noch heidnischen Völker im „evangelischen Gedanken einer Verpflichtung zu universaler Verkündigung“. Amandus wurde darin unterstützt und getragen von einem Kreis nordfränkischer Bischöfe, dem u.a. angehörten: Bischof Audomar von Térouanne (†n.667), Abt Bertinus von Sithiu (St. Bertin) (†698), Bischof Eligius von Noyon-Tournai (†660), Abtbischof Remaclus von Stablo-Malmedy (†670/76) und Bischof Audobert von Cambrai-Arras (†667/74). Diese nordfränkische Missionarsgruppe war zudem geprägt vom irischen Mönchtum, das in teilweiser ungeordneter Ausprägung durch wandernde Mönche weitab von der fernen Insel verbreitet wurde und das „frühe Mönchtum im Frankenreich“ wesentlich bereicherte. Der Askesegegedanken der *peregrinatio*, des Lebens in der Fremde, war es auch, der Columban den Jüngeren (*ca.543-†615) zum Begründer der irofränkischen Klosterbewegung machte. Von seiner Klostergründung Luxeuil (in den Vogesen) gingen aber auch missionarische Impulse nach Alemannien (Gallus, Kilian), Bayern (Emmeram, Rupert, Corbinian) und – wie wir eben gesehen haben – Nordfrankreich aus.¹⁰

Irishes Mönchtum hat auch die Christianisierung der Angelsachsen gefördert. Doch kam hier die sich ausbildende Romverbundenheit der entstehenden angelsächsischen Kirche hinzu. Das Papsttum in Rom wurde zur Vermittlerin universalmissionarischen Gedankenguts bei der an der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert beginnenden Angelsachsenmission. Hier ist natürlich zunächst auf Papst Gregor den Großen zu verweisen, der gegen den Gentilismus die Universalität des Christentums betonte und damit der römischen Kirche zu einer erstaunlichen Kontinuität – auch hinsichtlich der Idee der Universalmission – verhalf. Gregor wies in seinem berühmten Hiob-Kommentar (*Moralia in Job* 585/95) auf die (von ihm in hohem Maße eschatologisch empfundene) Universalität der evangelischen Verkündigung hin, und er war es auch, der nun erstmals 597 christliche Missionare unter Leitung des Augustinus (†604) nach Kent schickte, das unter dem mit der fränkischen Prinzessin Bertha verheirateten Herrscher Aethelbert (560-616) alsbald ein christliches Königreich wurde. Die Nachfolger Gregors – unter ihnen Bonifatius V. (619-625) und Vitalian (657-672) – blieben an der Angelsachsenmission weiter interessiert. Ja, es hat sogar den Anschein, dass das Papsttum mit den dort entstehenden Aufgaben wuchs und der römischen universalmissionarischen Zielsetzung alsbald ein (geistiger) Führungsanspruch der römischen Kirche im westlichen Europa entsprach.¹¹ Die daraus resultierende Romverbundenheit der angelsächsischen Kirche wurde dabei gegen iro-schottische Widerstände durchgesetzt (Synode von Whitby, 664); römische Kirchenorganisation und römische Liturgie – u.a. durch die Übernahme der römisch-alexandrinischen Osterrechnung – dominierten spätestens seit den vom Erzbischof Theodor von Canterbury (669-690) geleiteten Synoden von Hertford (673) und Hatfield

⁹ FRITZE, *Universalis gentium confessio*, S.85f, 89-91.

¹⁰ PADBERG, *Christianisierung*, S.68f.

¹¹ FRITZE, *Universalis gentium confessio*, S.106-113.

(679).¹²

Wir fassen zusammen: Die beginnende angelsächsische Mission auf dem Festland war kein isoliertes Unternehmen, sondern stand nicht nur geistesgeschichtlich in einem engen Zusammenhang zur nordfränkischen Mission und zum Papsttum, sie stand mithin auf der Grundlage der *universalis gentium confessio*, wie sie aus der angelsächsischen Missionsvölkerliste Bedas zu erschließen ist. Dass neben der Universalmission auch der gentile Aspekt wichtig war, zeigt nicht zuletzt, dass mit der Festlandmission bei den mit den Angelsachsen verwandten Stämmen der Friesen und (Alt-) Sachsen begonnen wurde. Grundlagen der angelsächsischen Mission waren: die engen Beziehungen zum Papsttum – dokumentiert in römischer Liturgie und sich allgemein durchsetzender benediktinischer Klosterregel –, die Kontakte zur Geistlichkeit im Frankenreich, der politische Rückhalt der Missionare bei den karolingischen Hausmeiern und Königen.

II.3. Anfänge der Festlandsmision

Der Beginn der angelsächsischen Mission ist untrennbar mit der Person des Northumbriers Wilfrid verbunden (*ca.634-†709/10). Der spätere Bischof von York wurde im Kloster Lindisfarne erzogen und bereiste in den 50er-Jahren des 7. Jahrhunderts Canterbury, Rom und Lyon. Der Verfechter der römischen Liturgie in England – hier ist das schon erwähnte, berühmte Religionsgespräch von Whitby (664) mit Abt Colman von Iona zu nennen – geriet in Italien auch in näheren Kontakt zu dem benediktinischen Mönchtum. Auf jeden Fall führte Wilfrid als Abt von Ripon die Benediktinerregel in seinem Kloster ein. Als Bischof von York intensivierten sich die Verbindungen zur fränkischen Kirche, wie die Bischofsweihe Wilfrids in Compiègne durch Bischof Agilbert und elf weiteren Bischöfen beweist (664); die Bischofsweihe war gegen den irischen Einfluss in Northumbrien gerichtet. Auseinandersetzungen mit den angelsächsischen Herrschern, dem Erzbischof von Canterbury und verschiedenen Äbten und Bischöfen um die kirchliche Organisation in England (ab 678, der Absetzung Wilfrids) führten zu einer noch stärkeren Anlehnung Wilfrids an Rom, dokumentiert in den zwei Romreisen von 678/79 und 703. Gerade die Reise von 678/79 brachte Wilfrid auch in Kontakt zu den Friesen in Quentovic; der Friesenkönig Aldgisel (650/78) soll den Bischof freundlich aufgenommen haben, der dort erfolgreich den christlichen Glauben predigte.¹³ Die Friesen und die Predigtstätigkeit in Friesland blieben von da an auf der Tagesordnung der angelsächsischen Mission. Wir wollen hier noch die Anfänge der Bekehrung bzw. die Bekehrungsversuche bei Friesen und Sachsen in Verbindung bringen mit dem nordfränkischen Bischof Wulfram von Sens, dem Angelsachsen Wikbert und den beiden Hewalden.

Von Bischof Wulfram von Sens (687/93-697?) wissen wir relativ wenig. Von ihm ist eine 687/88 erfolgte Schenkung eines Gutes mit Namen *Mauriliacum* an das Kloster Fontanelle (St. Wandrille bei Rouen) überliefert. Wulfram war als Bischof Urkundenzeuge in einem für den 28. Februar 693/94 bezeugten Gerichtsurteil des merowingischen Königs Chlodwig III. (690-694). 697 (?), am 20. März, soll Wulfram in Fontanelle verstorben sein. Er wurde dort in

¹² PADBERG, Christianisierung, S.80.

¹³ SCHIEFFER, Bonifatius, S.69-75, 96f.

der Pauluskirche begraben, sein Leichnam am 31. März 704 von Abt Bainus (ca.701-709), dem Bischof von Zabern, zusammen mit den Gebeinen Wandregisels und Ansberts in die Petrusbasilika des Klosters übertragen.¹⁴ Durchaus legendenhaft berichtet die *Vita Vulframni* aus dem Beginn des 9. Jahrhunderts vom Leben des heiligen Wulfram und von seinem Zusammentreffen mit dem Friesenherzog Radbod (685-719).¹⁵ Nach dieser Geschichtsquelle war Radbod kurz davor, von Wulfram getauft zu werden, als der Herzog sich über das Verbleiben seiner verstorbenen Vorgänger – ob im Himmel oder in der Verdammnis – erkundigte. Wulfram erwiderte, dass die Herzöge, da nicht getauft, die ewige Verdammnis erleiden würden, während die Getauften und Gläubigen das Himmelreich zusammen mit Christus erlebten. Radbod verzichtete auf Grund der bischöflichen Antwort auf die Taufe und erklärte, er wolle lieber bei seinen herrschaftlichen Vorgängern bleiben, nicht aber „mit einer kleinen Zahl von armen Leuten im himmlischen Königreich“ leben.

Wulfram gehörte zur Gruppe der nordfränkischen Missionsbischöfe, die im friesischen Vorfeld, aber auch in Friesland selbst wirkten – wenn wir der *Vita Vulframni* Glauben schenken wollen. Knapp ein Jahrhundert später ist übrigens ein weiterer (Erz-) Bischof von Sens, Wilchar, belegt, der im sächsischen Paderborn ein Privileg für die Klosterzelle Salonne des Abts Fulrad von St. Denis ausstellte.¹⁶ Vielleicht war auch Wilchar in der Nachfolge Wulframs an der nordwesteuropäischen Mission – hier der Sachsen – beteiligt gewesen.

Zu Wulfram und der versuchten Taufe Radbods stellen wir jetzt die ersten Bekehrungsversuche der Angelsachsen. Egbert aus Northumbrien (†729), der Abt des irischen Klosters Rathmelgisi (Clonmesh), konnte selbst kein friesisches Missionsunternehmen durchführen. Die zweijährige Mission des von ihm abgesandten Wikbert (vor 690) brachte aber ebenfalls nicht den gewünschten Erfolg bzgl. der Friesenbekehrung, wie Beda berichtet, und scheiterte – so können wir vermuten – am Widerstand Radbods.¹⁷ Erst das Wirken des Wilfrid-Schülers Willibrord wurde richtungsweisend.¹⁸ Willibrord reiste im Jahr 690 mit elf Begleitern nach Friesland und begann im fränkischen Umfeld mit der Bekehrung der Heiden, worauf wir gleich noch eingehen werden.

Weiter östlich im Lipperraum wurden die beiden Hewalde (†690/95 oder 691/92?), Priester-mönche vielleicht aus Northumbrien, beim Versuch der Sachsenmissionierung aktiv. Die Hewalde – nach ihrer Haarfarbe spricht Beda Venerabilis (auch hier unsere einzige Quelle) in einem nach einer *passio* gestalteten Abschnitt seiner Kirchengeschichte vom Schwarzen und vom Weißen Hewald – begaben sich vom Boden des Frankenreichs zum Stamm der Altsachsen, um das Christentum zu predigen. Nach Beda¹⁹ reisten die Hewalde zunächst an der Spitze einer größeren Missionarsgruppe, die wahrscheinlich gemeinsam ausgesandt war von einer angelsächsischen Klostersgemeinschaft. Dann trennten sie sich von ihren Gefährten und werden das sächsische Gebiet nördlich der Lippe – südlich davon siedelten ja (noch) die fränkischen Boruktuarier – erreicht haben. Der Untergliederung des sächsischen Stammes in *pagi* (Gae) entsprach es, dass sich die Hewalde, als sie in ein sächsisches

¹⁴ *Vita Vulframni*, S.657.

¹⁵ *Vita Vulframni*, c.9.

¹⁶ HAUCK, Ausbreitung, S.145.

¹⁷ Beda, Kirchengeschichte V,10.

¹⁸ DIERKENS, Willibrord und Bonifatius, S.461f.

¹⁹ Beda, Kirchengeschichte V,10; Übersetzung: SPITZBART, S.456-459.

Dorf gelangten, an den Dorfvorsteher wandten, um mit dem „Gaufürsten“ in Kontakt zu kommen. Ihre Missionierungsabsicht verrietten sie dabei nicht, wohl müssen sie sich aber verraten haben durch die Ausübung christlicher Gebräuche. Unter Missachtung der Gastfreundschaft wurden die Mönche von den Dorfbewohnern aus Angst vor der neuen Religion getötet – der Weiße Hewald dabei durch Schwertstreich, der Schwarze (mit seiner höheren geistlichen Qualifikation) auf eine qualvolle Weise durch Folter und Verstümmelung; ihre Leichen wurden in den Rhein geworfen und später von den Gefährten der Hewalde geborgen und begraben. Den Todestag für das Jahrgedächtnis der Märtyrer gibt Beda – ganz im Sinne seiner *passio* – als 3. Oktober an. Die Dorfbewohner aber erhielten die verdiente Strafe durch den „Gaufürsten“, der sich missachtet sah, alle tötete und das Dorf niederbrennen ließ.²⁰

Alles in allem waren die Missionsvorstöße am Beginn der angelsächsischen Festlandsmission – im Vorfeld von Willibrord und Suitbert – Misserfolge, die zuweilen auch mit dem Märtyrertod der Missionare enden konnten. Ohne politischen Rückhalt im Frankenreich hatten diese Unternehmungen „etwas hoffnungslos Verwegenes“ an sich. Zu einer Bekehrung von Heiden mögen sie in den meisten Fällen nicht geführt haben. Immerhin scheint die heidnische Oberschicht gelassener und sachlicher auf das Eindringen von christlichen Missionaren und christlicher Religion reagiert zu haben, während das „Volk“ emotional und impulsiv gegen den neuen Glauben gehandelt hat.²¹

III. Ausbau der angelsächsischen Festlandsmission

III.1. Willibrord

Wir wenden uns nun dem Apostel der Friesen Willibrord wieder zu. Er war ja zusammen mit elf Gefährten – unter ihnen Suitbert – im Jahr 690 nach Friesland gelangt. Gestützt auf den Hausmeier Pippin, konnte Willibrord zunächst in der fränkisch beherrschten *Fresia citerior*, dem diesseitigen Friesland bis zum Lek und südlich davon, missionieren. Kirchlicher Hauptstützpunkt war wohl Antwerpen mit der vom aquitanischen Missionsbischof Amandus errichteten Peter- und Paulskirche. Mit seinen 690 gegen den Friesenherzog (-könig) Radbod durchgeführten Eroberungen knüpfte der (seit 687 gesamt-) fränkische Hausmeier Pippin der Mittlere (680/87-714) an die Merowingerkönige Chilperich I. (561-584) und Dagobert I. an, die ebenfalls dieses Gebiet beherrschten, wobei Dagobert vielleicht im *castrum Traiectum* (Utrecht) noch eine Martinskirche für eine damals kaum durchgreifende Friesenmission errichten konnte. In der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts bildete wohl die hier in Ost-West-Richtung verlaufende Maas die fränkisch-friesische Grenze. Die Eroberungen Pippins von 690 führten indes noch nicht zu einer (Wieder-) Inbesitznahme Utrechts. Dies ermöglichte erst ein zweiter Friesenfeldzug des Karolingers im Jahr 695, der vielleicht durch Spannungen zwischen frankophilen Gruppen des friesischen Adels – Wursing, der Großvater Liudgers ist hier zu nennen – und Radbod verursacht wurde und in der Schlacht bei Dorestad

²⁰ SCHÄFERDIEK, Hewalde, S.9-24.

²¹ SCHÄFERDIEK, Hewalde, S.24.

gipfelte. Von nun an war Friesland wahrscheinlich bis zur Vlie fränkisch, wie nicht zuletzt das Wirken des Willibrord-Helfers Adalbert in Egmond und die alte Grenzfunktion dieses Flusses beweist. Zwischen Pippin und Radbod herrschte in der Folgezeit zumindest partielles Einvernehmen, das die Rückkehr christlich-friesischer Emigranten ermöglichte.

Nun war auch der Weg für Willibrord frei. Im November 695 hielt sich der Missionar zum zweiten Mal (nach 692) in Rom auf und wurde dort von Papst Sergius I. (687-701) zum Erzbischof *in gentem Frisonem* geweiht – gemäß dem römisch-universalmissionarischen Ansatz einer Bekehrung des gesamten friesischen Volks. Der (Metropolitan-) Bischofssitz der solcherart begründeten, der römischen Kirche unterstellten friesischen Kirchenprovinz war zu diesem Zeitpunkt vielleicht schon und sicher im Einvernehmen mit Pippin als Utrecht bestimmt. Auf jeden Fall hat Willibrord kurz nach 695/96 den Ort als Zentrum der neuen friesischen Kirchenorganisation zugewiesen bekommen. Von hier aus entwickelten sich die kirchlichen Strukturen und das Christentum weiter unter dem Schutz der fränkischen Herrschaft (Ansiedlung von *homines Franci*) und unter Einbeziehung der gesellschaftlichen Eliten Frieslands, während außerhalb des Machtbereichs des Hausmeiers das heidnische Friesland eines Radbod weiterhin Bestand hatte.²²

Die Person des Willibrord ist aber auch untrennbar mit dem Kloster Echternach verbunden. Über die Anfänge Echternachs sind wir aus archäologischen Untersuchungen relativ gut unterrichtet. Das römische Echternach – eine Straßenstation am Schnittpunkt zweier römischer Militärstraßen (Verbindungstraße zwischen den Straßen Metz-Trier und Reims-Trier über Bitburg, Straße Trier-Ardennen-Tongern), an der dort beschiffbaren Sauer gelegen und mit einer Brücke versehen – reicht bis ins 1. Jahrhundert n.Chr. zurück. In der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts – es war die Zeit der Frankeneinfälle nach Gallien – errichtete man auf einem 10-12 m hohen Hügel, 200 m östlich von Sauer und Sauerbrücke entfernt, eine ringförmige, rund 50 m durchmessende Befestigung, die in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts einem etwa gleichgroßen Kleinkastell mit vier quadratischen Innentürmen (einschließlich des Torturms) wich. Das Kastell war bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts in Funktion; eine Siedlung, eine Straßenstation im Schutz der Befestigungsanlage ist auch für diese Zeit anzunehmen. Nicht vergessen dürfen wir eine der größten und reichsten römischen Villen im Trierer Land, die Villa „Schwarzacht“ westlich von Echternach, ein umfangreicher Gebäudekomplex, der ein palastartiges 124 m x 72 m großes Hauptgebäude, einen Wirtschaftshof und mindestens zehn Wirtschaftsgebäude enthielt.²³

Spätestens seit der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts sind dann in Echternach im Bereich des spätrömischen Kastells und beim Lauterborner Bach fränkische Siedler belegt. Eine größere fränkische Ansiedlung mit einem Herrenhof, der später urkundlich belegten *villa Epternacus*, sowie mehreren Nebengebäuden kann zumindest vermutet werden. Auch belegt eine fragmentarisch überlieferte Grabinschrift das Vorhandensein einer Kirche, vielleicht im Bereich eines noch nicht aufgespürten merowingischen Friedhofs. Auf jeden Fall waren schon Teile der Umgebung Echternachs besiedelt und erschlossen, als es an die Klostergründung nördlich des Lauterborner Bachs ging.²⁴ Die nachstehende Schenkungsurkunde der Äbtissin Ir-

²² FRITZE, Utrecht, S.129, 145; LEBECO, Friesen, S.339f.

²³ KRIER, Echternach, S.466ff.

²⁴ KRIER, Echternach, S.469ff.

mina von Oeren (†706/09) gibt einen ersten Einblick in die Gründungsphase des Klosters Echternach:²⁵

Quelle: Schenkungsurkunde der Irmina von Oeren (697/98 November 1)

Dem in Christus heiligen und ehrwürdigen Vater, Bischof Willibrord, die in Christus und Gott geheiligte Äbtissin Irmina.

Allen ist nicht unbekannt geblieben, dass ich, durch die Barmherzigkeit Christi geführt, mit Rat unserer apostolischen Väter, der Herren Bischöfe Basin und Leotwin, und mit Zustimmung unserer Christus dienenden Schwestern, die mit uns zusammen sind, errichtet habe im Namen der heiligen Dreifaltigkeit die Kirchen zu Ehren der ruhmreichsten Jungfrau Maria, der Mutter unseres Herrn Jesus Christus, und der seligsten Apostel Peter und Paul sowie anderer Heiliger an dem mir gehörenden Ort, der Echternach heißt und der oberhalb des Flusses Sauer gelegen ist, und dort errichtet habe aus göttlicher Rücksicht und für mein Seelenheil ein Klösterchen, damit die Mönche dort die Fremden aufnehmen und die Armen mit Almosen versehen können. Damit eure Heiligkeit und Liebe für mich oder mein Kloster ununterbrochen anhält, habe ich von daher bei meiner Seele beschlossen, dass ich es schulde, euch mit meinen Gütern zu unterstützen. Dies habe ich so mit freiem Willen getan.

Daher schenke ich euch und wünsche, dass euch übertragen werden die erwähnten Kirchen in Verwaltung und Besitz. Außerdem gebe ich euch bei den oben genannten Orten der Heiligen meinen Anteil an dem Ort Echternach – d.i. alles, was mir in Nachfolge meines Vaters und meiner Mutter zusteht, sowohl Häuser als auch Bauten, Hufen, Hörige, Weinberge, Ländereien, Felder, Wiesen, Wälder, Fischteiche, stehende und fließende Gewässer, Rinder- und Schweinehirten, Hirten mit ihren Herden – und an seinem Zubehör – d.i.: *Badelingen*, Matzen, unseren Anteil an Osweiler – mit Ausnahme jener Leute, denen wir durch Briefe die Freiheit gewährt haben. Gleichfalls schenken wir euch und an die oben genannten Kirchen einen Weinberg in Vianden mit dem Winzer mit Namen Alitfrid und seinem ganzen Eigentum.

Dies alles übertragen wir, wie ich sagte, an die Orte der Heiligen und an dich vom gegenwärtigen Tag an, und wir übergeben dies zur Verwaltung und in Besitz unter der Maßgabe, dass du die freie und festeste Gewalt in allem hast in Bezug auf das, was du hinsichtlich der oben erwähnten Güter im Namen Gottes machen willst. Wenn aber jemand es wagt, gegen diese meine Schenkungsurkunde anzugehen, so zahlt er an die Staatskasse 10 Pfund Gold und 20 Pfund Silber, während nichtsdestoweniger die Urkunde gültig bleibt.

Geschehen zu Trier am Tag der Kalenden des November [1. 11.]. Im 4. Jahr des Königtums unseres Herrn Königs Childebert [697/98].

Ich, Priester Huntio, habe im Namen des Herrn diese Schenkungsurkunde auf Befehl meiner Herrin Irmina geschrieben, und sie hat diese unten mit eigener Hand befestigt zusammen mit den Zeugen, die unterschrieben haben und die sie um Anwesenheit gebeten hat.

Ich, Irmina, habe im Namen Gottes diese Schenkung übertragen. Bischof Basin. Bischof Leotwin. Priester Dietfried. Diakon Walter. Priester Garibert. Priester Audobert.

Edition: WAMPACH, Grundherrschaft Echternach, Bd.1,2, S.17-20, Nr.3; Übersetzung: BUHLMANN.

Die Klostergründung in Echternach ist mit der Äbtissin Irmina von Oeren (bei Trier) (†709) verbunden. Angeblich war diese eine Tochter des Merowingerkönigs Dagobert I., vermutlich aber eine Angehörige der Echternacher Herrenfamilie. Im Beziehungsgeflecht zwischen Willibrord, dem Hausmeier Pippin und dessen Ehefrau Plektrud (†725?) soll Irmina als Mutter der Plektrud und Gattin des Hugobert eine besondere Rolle gespielt haben. Doch weist manches darauf hin, dass die solcherart ermittelten Verwandtschaftsverhältnisse nur ein gelehrtes Konstrukt sind, das allerdings Geschehen und Besitzverhältnisse in Zusammenhang mit der Klostergründung an der Sauer zu erklären geholfen hat. Wir können nach dem heutigen Forschungsstand eher davon ausgehen, dass gemäß der oben angeführten Urkunde Ir-

²⁵ WAMPACH, Grundherrschaft Echternach, Bd.1,2, S.17-20, Nr.3; lateinische Urkunde im *Liber aureus Epternacensis* aus dem 12./13. Jahrhundert.

minas vom 1. November 697 oder 698 ein „Klösterchen“ (*monasteriolum*) mit einer nur bescheidenen Grundausrüstung in Echternach an Willibrord übergang. Als Grund der Schenkung gibt die Urkunde die „Heiligkeit und Liebe“ Willibrords für Irmina an, die weiter andauern soll. Das Kloster ist von Irmina für Willibrord gegründet worden; Willibrord war der geistliche Gründer der Gemeinschaft, Irmina besorgte die materielle Ausstattung. Bis 704 sind weitere Schenkungen (Güter, Weihegerät) an das Kloster des angelsächsischen Missionars bezeugt.²⁶ Dann – im Zeitraum 704/06 – übertrug Willibrord das Kloster dem Schutz und der Herrschaft des Hausmeiers Pippin und dessen Nachkommen. Und gleichsam als Gegenleistung bestätigten Pippin und Plektrud in einer Urkunde vom 13. Mai 706 Willibrord als geistlichen Vorsteher Echternachs, der den Konvent zusammenführen soll, und den Mönchen die freie Abtwahl. Weiter schenkten die beiden dem Kloster Güter in Echternach, die vom Umfang die von Irmina übergebenen Besitzungen wohl ziemlich übertroffen haben werden und vielleicht für die Ausstattung und den zukünftigen Besitz des Klosters erworben worden waren. Willibrord ging es um die Existenz(sicherung) und Unabhängigkeit seines Klosters (vom Bischof), Pippin um die weitere Einbeziehung des Missionars in die karolingische Politik und um die Schaffung einer Machtposition im Trierer Land. Von nun an war Echternach jedenfalls ein karolingisches Eigenkloster mit Willibrord bzw. Angehörigen Willibrords als Vorstehern der Mönchsgemeinschaft.²⁷

Kehren wir nun nach Friesland zurück! Die Mission Willibrords wurde durch den Tod Pippins im Jahr 714 jäh unterbrochen. Damals gelang es Radbod unter Ausnutzung der innerfränkischen Wirren, große Teile des fränkisch beherrschten Frieslands zurückzuerobern. Erst als sich – gegen den Widerstand der Plektrud – Karl Martell (714-741) als Hausmeier und *princeps* durchsetzen konnte, gelang die Wiedereroberung des ehemals fränkischen Frieslands im Feldzug von 722, dem 733 und 734 weitere Feldzüge und die Ausdehnung der fränkischen Herrschaft bis hin zur Lauwers folgten.²⁸ Die Möglichkeiten zur Missionierung waren also wieder gegeben, Mission und Christianisierung konnten nach den Jahren der Unterbrechung durch Willibrord und – verstärkt – durch seine Helfer wiederaufgenommen werden. Willibrord verbrachte indes immer mehr Zeit in seinem Kloster Echternach, dem er umfangreichen Besitz – in Friesland, Thüringen und anderswo – zuwies und wo er auch in der Nacht vom 6. zum 7. November 739 verstarb. Im Chorraum seiner Klosterkirche wurde der Missionar – gemäß seinem Testament von 726 – begraben und alsbald in Echternach als Heiliger verehrt.²⁹

III.2. Suitbert

Der Angelsachse Suitbert gehörte zu den Männern, die Willibrord 690 zum Festland nach Friesland begleiteten. Über ihn erfahren wir nur wieder bei Beda Venerabilis Konkretes, während die sog. Marcellinusvita des späten Mittelalters von Erfindungen nur so strotzt. Beda hebt Suitbert aus der Schar der Gefährten Willibrords hervor und widmet ihm in seiner Kir-

²⁶ WERNER, Adelfamilien, S.61-83.

²⁷ WERNER, Adelfamilien, S.84-90.

²⁸ FRITZE, Utrecht, S.145f; LEBECO, Friesen, S.340.

²⁹ DIERKENS, Willibrord, S.463; KRIER, Echternach, S.476ff.

chengeschichte einen eigenen Abschnitt.³⁰ Danach befand sich im Jahr 692 Willibrord auf seiner ersten Romreise, als sich einige von dessen Mitstreitern – in Opposition zu dem Friesenmissionar? – dazu entschlossen, Suitbert zum Bischof erheben zu lassen. Suitbert kehrte nach England zurück und ließ sich von Wilfrid von York, damals Bischof von Hexham, weihen. Die Trennung (?) von Willibrord war damit vollzogen, und Suitbert wandte sich der Bekehrung der fränkischen Boruktuarier zwischen Ruhr und Lippe zu. Dort muss er erfolgreich gewirkt haben, als dieser Stamm von eindringenden Sachsen – wohl gegen 695 – unterworfen und die Missionsarbeit zunichte gemacht wurde. Suitbert konnte daraufhin mit Unterstützung des fränkischen Hausmeiers Pippin des Mittleren und auf Veranlassung von dessen Gattin Plektrud nahe der fränkisch-sächsischen Grenzzone auf einer Rheininsel, dem späteren Kaiserswerth, ein Kloster gründen.³¹ Als Ausstattung des Klosters können wir Güter des Hausmeiers bzw. Königsgut annehmen; der Herrenhof Rinthusen soll sich – einer weit späteren Urkunde zufolge – darunter befunden haben. Nach Kaiserswerth, seiner „Bleibe“ (*mansio*), zog sich Suitbert nun also zurück, von weiteren Missionierungen bzw. Missionierungsversuchen berichtet Beda nichts. Wohl geben spätere Quellen vermeintliche Auskunft über das Wirken des Heiligen in Rheinbrohl, bei Jülich und im Bergischen Land, doch könnten lediglich die mittelalterliche Suitbertus-Tradition in Ratingen und das womöglich ins 8. Jahrhundert hineinreichende Alter einer Vorgängerkirche des Ratinger Gotteshauses auf Mission und Kirchenorganisation durch Suitberts Nachfolger im rechtsrheinischen Kaiserswerther Vorfeld hinweisen.³²

Am 1. März des Jahres 713 ist dann Suitbert vermutlich in Kaiserswerth verstorben und sicher dort begraben worden. Willibrord verzeichnete den Todestag in seinem Festkalender, Der angelsächsische Kirchenmann Alkuin (*730-†804) nannte Suitbert in seinem „Gedicht über die Heiligen der Kirche von York“ „besonders hervorragend“. Bischof Radbod von Utrecht (901-917), ein später Nachfolger Willibrords, verfasste eine Homilie auf Suitbert.³³

Immerhin beleuchtet das Geschehen um Suitbert das, was man mit politischer Raumordnung am Niederrhein und in Austrasien in spätmerowingischer Zeit umschreiben kann. Erinert sei in diesem Zusammenhang nochmals an das Vordringen der Sachsen in Richtung Rhein, das verstärkt nach dem Tod König Dagoberts I. einsetzte und gegen Ende des 7. Jahrhunderts – wie wir gesehen haben – zur Unterwerfung der Boruktuarier, ab 715 zu sächsischen Angriffen auf Hattuarier, dem Stammesgebiet der fränkischen Chattuarier führte. Das hattuarisch-ribuarische Gebiet an der unteren Ruhr – Ribuarier meint das austrasisch-niederrheinische Gebiet mit Köln als Mittelpunkt – und mithin Kaiserswerth befanden sich nun in exponierter Grenzlage zu den Sachsen, von der noch im beginnenden 9. Jahrhundert Einhard (*770-†840), der Biograf Karls des Großen (768-814), zu berichten weiß. Der Sachsenkrieg dieses Frankenkönigs (772-804) befreite den Raum aus seiner Grenzlage am Rande Austrasiens und machte u.a. den Weg zur Gründung Werdens durch Liudger frei. Dass am Beginn des 9. Jahrhunderts schon seit mindestens zwei Generationen Christen an der unteren Ruhr lebten, bezeugen die Werdener Quellen. Vielleicht gehen dort die Ursprün-

³⁰ Beda, Kirchengeschichte V,11; Übersetzung: SPITZBART, S.462-465.

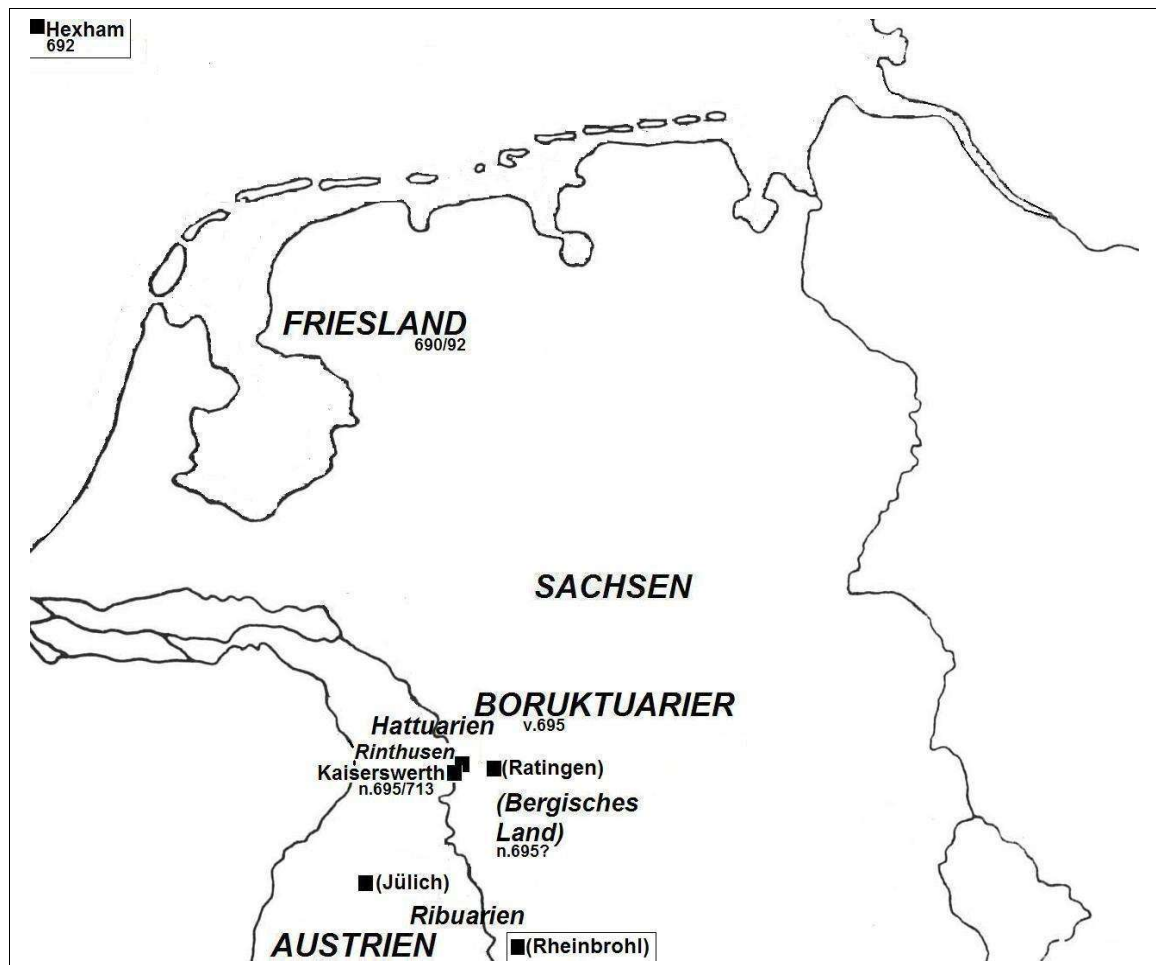
³¹ STÜWER, Suitbertus, S.7-10.

³² STÜWER, Suitbertus, S.10ff; BUHLMANN, Ratingen, S.25.

³³ STÜWER, Suitbertus, S.12f.

ge des Christentums auf Suitbert und seine Gefährten zurück.³⁴

Karte: Suitbert (†713) – Stationen seines Lebens



Um schließlich noch einmal auf Kaiserswerth zurückzukommen: Beda erwähnt erstmals den Namen „Kaiserswerth“ lateinisch als *In litore*. Die Ortsbezeichnung ‚Am Ufer‘ passt dabei gut zu der bis in das 13. Jahrhundert bestehenden geografischen Situation Kaiserswerths als Rheininsel und zu den ab dem 9. Jahrhundert überlieferten Ortsnamen *Werede*, *Werda*, *Werde(n)* u.ä.; denn „Werth“ kann sowohl „Insel“ als auch „Ufer“ bedeuten. Daneben gab es noch die Bezeichnungen „Insel“ bzw. „Kirche des heiligen Suitbert“, ein Hinweis darauf, welche Verehrung der heilige Bischof und Missionar als Klostergründer nach seinem Tod in Kaiserswerth genoss.³⁵

³⁴ BUHLMANN, Ratingen, S.8f.

³⁵ BUHLMANN, Erste Belagerung, S.20ff; DRESEN, Name.

IV. Ausklang der angelsächsischen Festlandsmission

IV.1. Hessen, Thüringer und Sachsen

Die nächste Phase angelsächsischer Mission auf dem Festland – in Hessen und Thüringen, aber auch in Sachsen und Friesland – ist mit dem Namen des Winfrid-Bonifatius (*672/75-†754) verbunden. In Wessex wurde Winfrid geboren, in Exeter und Nursling zum Mönch erzogen, nach 701 zum Priester geweiht. Es folgten 716 und – nach einem Aufenthalt in Rom – 719/21 erste Missionsreisen zu den Friesen, wo er Willibrord unterstützte und bei Utrecht, am nördlichen Zuidersee und bei Haarlem wirkte. Es folgten weiter 722 die Weihe zum Missionsbischof und vielleicht ein Missionierungsversuch bei den Altsachsen, wie ein Brief Papst Gregors II. (715-731) nahe legt, der die Altsachsen zum Übertritt zum Christentum aufrief und ihnen den Missionar Winfrid-Bonifatius empfahl.³⁶

723/25 erfolgte die Mission des Bonifatius in Hessen und Thüringen, 732 erhielt er durch Papst Gregor III. (731-741) das Pallium. 738 wurde Bonifatius päpstlicher Missionslegat, der sich noch im selben Jahr groß angelegten Bekehrungsversuchen bei den Sachsen im Grenzgebiet zu Hessen und Thüringen widmete. Auch die Kontakte zu den Karolingern und den bayerischen Großen waren intensiv, liefen aber bei der Reorganisation der Landeskirchen nicht immer ohne Streitigkeiten ab. Seit dem *Concilium Germanicum* (743?) war Bonifatius Metropolit der austrasischen Kirche und begann mit deren Organisation, die indes schleppend und mit persönlichen Rückschlägen für Bonifatius verlief; zu groß waren noch – trotz der Unterstützung des maßgeblich an einer Kirchenreform interessierten Hausmeiers Karlmann (741-747) – die Widerstände im fränkischen Episkopat gegen eine romverbundene, kanonisch geordnete Kirche im angelsächsischen Sinn. Zumindest indirekt brachte aber die Romorientierung des Bonifatius das Zusammengehen von Papst Zacharias (741-752) und Hausmeier Pippin dem Jüngeren (741-751), das in der bekannten Königserhebung und Salbung Pippins (751) sowie in der sog. Pippinschen Schenkung (754) gipfelte. Dagegen wurde für Bonifatius ab 753 nochmals die Friesenmission aktuell; räuberische Friesen erschlugen Bonifatius zusammen mit Eoban und ungefähr fünfzig weiteren Gefährten am 5. Juni 754.³⁷

Im Vorfeld des Sachsenkriegs Karls des Großen gab es noch den Missionsversuch des Angelsachsen Lebuin (†773). Überliefert ist im „Alten Leben Lebuins“ dessen Auftreten auf der sächsischen Stammesversammlung in Marklo an der Weser.³⁸ In Marklo, wo sich die Repräsentanten der sächsischen *pagi* („Gau“), die Vertreter des Adels, der Freien und der Liten (Minderfreien) trafen, verkündete Lebuin den christlichen Glauben, nicht ohne auf das Schutz- und Glücksversprechen des neuen Gottes als des Herrn von Himmel und Erde hinzuweisen, der die bekehrten Sachsen vor dem benachbarten Frankenkönig verschonen und Verfassung und Macht des Sachsenstammes erhalten würde. Lebuins Rede verursachte einen Aufruhr, Sachsen wollten ihn pfählen, doch der Missionar verschwand, und der Versammlungsführer Buto verwies auf den Thingfrieden und darauf, dass Lebuin offensichtlich

³⁶ Briefe des Bonifatius, Nr.21; Übersetzung: RAU, S.74-77.

³⁷ ANGENENDT, Frühmittelalter, S.271-275, 283ff.

³⁸ Das alte Leben Lebuins, c.4-7; Übersetzung: WOLFRAM u.a., Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts; S.386-391.

einen machtvoll(er)en Gott gehabt haben muss, worauf die Versammlung beschloss, dass der Missionar fortan unbehelligt in Sachsen predigen kann. Schon zuvor hatte Lebuin innerhalb der sächsischen Oberschicht Anhänger gewonnen, die ihm u.a. vom Besuch der Stammesversammlung abrieten.³⁹

Wir wollen hier nicht ausführlich auf den Sachsenkrieg Karls des Großen (772-804) eingehen, der mit Brutalität und Zwang geführt, zur Niederwerfung, Eingliederung und Christianisierung der Sachsen führen sollte, erkennbar u.a. am vielleicht 785 erlassenen Kapitular des Frankenkönigs für Sachsen und an den immer wieder ausbrechenden Aufständen, von denen der des 785 getauften „Sachsenherzogs“ Widukind nur einer war. Der Sachsenkrieg löste bei vielen Zeitgenossen Entsetzen und Nachdenklichkeit aus. So äußerte sich der schon genannte Alkuin in einem Brief aus dem Jahre 796 über die Freiwilligkeit des Glaubens. In dem Brief sparte der Gelehrte nicht an Kritik an den im Sachsenland eingesetzten Priestern und Missionaren, denen er Habgier und Unmenschlichkeit vorwarf.⁴⁰

Im Schutz fränkischer Waffen ging die wie auch immer geartete Bekehrung der Sachsen voran. Eine ganze Reihe von Bistümern und Abteien der fränkischen Landeskirche wurde für die Mission (Paderborner Synode 777) herangezogen, u.a. das 743 gegründete Fulda unter Abt Sturm (744-779), dem Gefährten des Bonifatius, für das Gebiet um oberer Weser und Leine, die Mainzer Kirche unter Erzbischof Lul (754-786) im Eichsfeld, das Bistum Würzburg im Paderborner Gebiet, das Bistum Lüttich um Osnabrück, Abt Beornrad von Echternach (775-797) im Münsterland und schließlich in dessen Nachfolge Liudger. Es entstand ein christliches Sachsen, kirchlich organisiert in den den Kölner und Mainzer Erzbischöfen unterstellten Bistümern.⁴¹

Aus den Jahrzehnten der fränkischen Eroberung Sachsens seien noch drei Quellen angesprochen. Das altsächsische Taufgelöbnis aus der Zeit um 780 ist eine Übertragung wahrscheinlich eines angelsächsischen Missionars aus dem Lateinischen und überliefert die Fragen und Antworten, die ein Sachse vor der (freiwilligen oder erzwungenen) Taufe zu bestehen hatte.⁴² Die zweite Geschichtsquelle ist ein Kapitular König Karls des Großen für Sachsen, das wahrscheinlich im Jahr 785, nach der Beendigung des Widukind-Aufstands, erlassen wurde.⁴³ Das Kapitular gegen die Sachsen stellte die zwangsweise Einführung des Christentums in den Vordergrund und sollte mit drakonischen Strafen die völlige Unterwerfung der Sachsen unter die Franken und das Christentum garantieren. Die dritte Quelle schließlich ist ein nach 800 verfasster Katalog von Mindestanforderungen an kirchlichem Wissen, die ein Priester (theoretisch) zu erfüllen hatte. Dass solche Anforderungen formuliert wurden, war dabei eine Folge der christlichen Missionierung, die fähige Priester zur korrekten Glaubensvermittlung benötigte.⁴⁴

³⁹ LAMMERS, Formen, S.23-32.

⁴⁰ Alcvini sive Albini epistolae, in: Monumenta Alcuiniana, S.159-162, Nr.111; Übersetzung: HAENDLER, Kirche im Karolingerreich, S.96-99.

⁴¹ ANGENENDT, Frühmittelalter, S.296-299.

⁴² LAUTEMANN, Geschichte in Quellen, Bd.2, S.86.

⁴³ LAUTEMANN, Geschichte in Quellen, Bd.2, S.90ff.

⁴⁴ LAUTEMANN, Geschichte in Quellen, Bd.2, S.87.

IV.2. Liudger

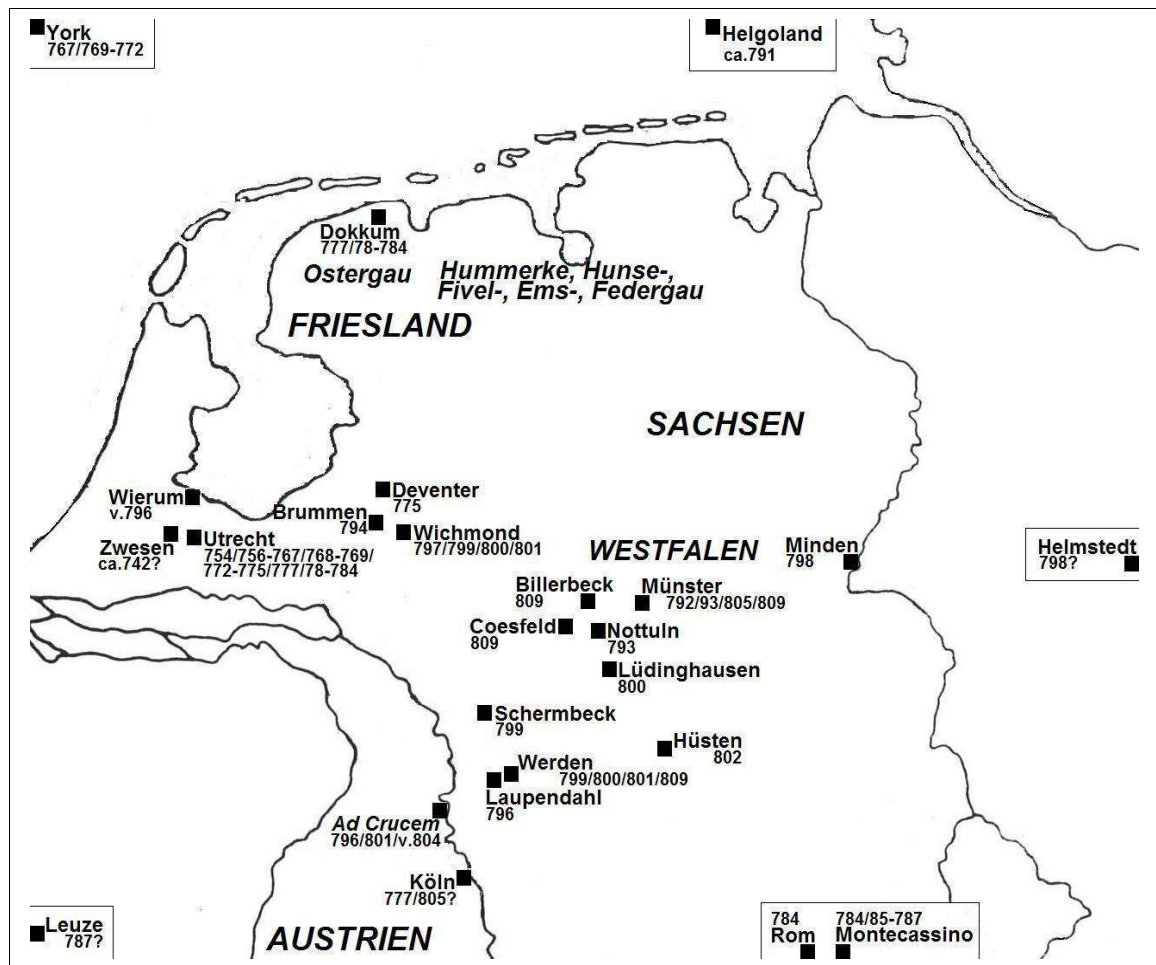
Von Liudger, dem Missionar, Klostergründer und Heiligen, berichten – im Gegensatz zu Suitbert – eine Vielzahl mittelalterlicher Quellen. Doch sind z.B. die Lebensbeschreibungen über Liudger (Liudgervita Altfrids, *Vita Liudgeri secunda*, *Vita tertia* u.a.) keine Biografien im heutigen Sinne und die frühen Werdener Urkunden etwas spätere, wohl auch mit Zusätzen versehene Abschriften. Trotz mancher Vorbehalte meint aber die historische Forschung einiges über Liudger herausgefunden zu haben: Der Friese Liudger wurde um 742 bei Utrecht geboren. Schon früh sollen die christlichen Eltern Thiadgrim und Liafburg, Mitglieder eines angesehenen und weitverzweigten friesischen Adelsgeschlechts, das Interesse ihres Sohnes an einer geistlichen Laufbahn entdeckt und gefördert haben. Wir finden Liudger jedenfalls zwischen 756 und 767 als Schüler an der Utrechter Domschule (Martinsstift), wo ihm durch Gregor von Utrecht (†775), einem Schüler des Bonifatius und Enkel der Äbtissin Adela von Pfalzel (†ca.734), als theologische Grundausbildung wahrscheinlich die Disziplinen der *artes liberales*, der „(sieben) freien Künste“, vermittelt wurden. Zur Vervollständigung seiner Studien reiste der Friese 767 nach York zur Domschule des Gelehrten Alkuin, des späteren Vertrauten König Karls des Großen. Dort weihte noch im selben Jahr Erzbischof Ethelbert von York Liudger zum Diakon. Nur von einem Aufenthalt in Utrecht (768/69) unterbrochen, hielt Liudger sich bis Mitte 772 in York auf. Konflikte zwischen Angeln und Friesen nötigten ihn indes zur Rückkehr ans Utrechter Martinsstift, das er erst nach dem Tod Gregors verlassen sollte (775). Offensichtlich war der Einfluss Gregors auf Liudger bestimmend gewesen, denn der Diakon verfasste bald nach dem Tod seines Lehrers eine Lebensbeschreibung Gregors, die *Vita Gregorii*.

Ein erster Auftrag führte dann Liudger nach Deventer, wo er über dem Grab des Friesenmissionars Lebuin (†773) die Kirche neu errichtete (775/76). 776 begann die Friesenmission Liudgers. Nach seiner Priesterweihe in Köln (7. Juli 777) missionierte Liudger im friesischen Ostergau von Dokkum aus, nicht ohne die Herbst- und Wintermonate in Utrecht zu verbringen. Die Missionsarbeit wurde indes jäh unterbrochen, als von der Sachsenenerhebung unter Widukind auch Friesland betroffen wurde (784). Liudger begab sich auf Pilgerreise nach Rom (784), dem Sitz des Papsttums, und Montecassino (784/85-787), dem Ursprungskloster des benediktinischen Mönchtums. Nach seiner Rückkehr nach Friesland ernannte Karl der Große Liudger zum Missionsleiter für fünf mittelfriesische Gaue (787), wobei der Frankenkönig den Missionar vielleicht auch mit Leitung und Besitz des Petrusklosters zu *Lothusa* (Leuze) betraute. In die Zeit der Friesenmission fällt zudem die Reise Liudgers nach Helgoland (um 791). Der Sachsen- und Friesenaufstand von 792 war vielleicht für Liudger der Anlass, Karl den Großen um die Missionsleitung im westlichen Sachsen zu bitten. In der Folgezeit entstand um Münster und das dort 793 von Liudger gegründete Kanonikerstift ein Missionsbistum mit einem ausgedehnten Pfarrsystem, das u.a. die Kirchen in Coesfeld, Billerbeck, Rheine, Wettringen und Schöppingen umfasste. In Nottuln ließ Liudger eine Kirche erbauen und soll die Gründung einer Gemeinschaft von Sanktimonialen unterstützt haben.

Die Schlusskapitel im ersten Buch der Liudgervita Altfrids gehen dann schon von einem regelten, fast – so möchte man meinen – nachmissionarischen Alltag in Friesland und West-

sachsen, d.h. im entstehenden Bistum Münster, aus, wenn auch die Lebensbeschreibung Verdienst und Heiligkeit des Missionars mit dem Verweis auf vollbrachte Wunder bezeugt.⁴⁵

Karte: Liudger (†809) – Stationen seines Lebens



Die Pläne Liudgers, selbst eine geistliche (Mönchs-) Gemeinschaft zu errichten, müssen in den letzten Jahren des 8. Jahrhunderts Auftrieb bekommen haben. Noch vor 796 soll der Missionar Rom ein zweites Mal besucht haben und dort von Papst Leo III. (795-816) Salva- tor-, Marien- und Apostelreliquien erhalten haben. Doch die ersten Versuche einer Kloster- gründung scheiterten. Dies betraf die Gründung in Wierum an der Vechtmündung ebenso wie die in Wichmond an der Yssel. Auch den Plan, an der Erft ein Kloster zu errichten, ver- folgte der Missionar nicht weiter. Indes gelang die Klostergründung in Werden an der unter- ren Ruhr. Sie muss von Liudger, der seit 796 dort systematisch Gütererwerb betrieb, von langer Hand geplant worden sein. Um 800 gründete der Friese auf 799 erworbenem Grund und Boden schließlich sein Werdener Eigenkloster. Unterdessen ging die Ausgestaltung des künftigen Münsteraner Bistums weiter: Liudger wurde am 30. März 805 wohl in Köln vom Kölner (Erz-) Bischof Hildibald (787-818) zum ersten Bischof von Münster geweiht, das Bis- tum auf augenfällige Weise der Kölner Kirchenprovinz angegliedert. Die letzten Jahre vor seinem Tod muss der Bischof seinen Sprengel mehrfach bereist haben. Auf solch einer Rei-

⁴⁵ Altfred, Vita Liudgeri I,28f; DIEKAMP, Vitae sancti Liudgeri, S.50ff; Übersetzung: SENGER, Liudger in seiner Zeit, S.42f.

se ist Liudger in Billerbeck gestorben (26. März 809). Zunächst in Münster aufgebahrt, gelangte der Leichnam des (bald) als Heiligen Verehrten nach Werden, wo man Liudger seinem Wunsch gemäß begrub (26. April 809).⁴⁶

Kommen wir nun noch etwas ausführlicher auf die Gründung Werdens zu sprechen, die wir ausschließlich anhand schriftlicher Belege festmachen können. Insbesondere überliefert das Werdener Chartular aus der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts eine Urkunde vom 18. Januar 799, wonach Liudger in Werden Grundbesitz, den Klostergrund, erwirbt. Alsbald muss es im Seitental der Ruhr im Übergang von besiedeltem zu unbesiedeltem Gebiet zur Gründung des Klosters gekommen sein, wobei – wie die *Vita Liudgeri secunda* berichtet⁴⁷ – zwar Rodungsschwierigkeiten auftraten (Rodungswunder), aber sicher auch Unterstützung von der umwohnenden christlichen Bevölkerung geleistet wurde.

Gegenüber einem Gefährten soll Liudger dann den Wunsch geäußert haben, in Werden, in der Nähe der entstehenden Klosterkirche am *locus arboris* („Ort des Baumes“), dem einzigen nach Unwetter und Rodung im Klosterbereich verbliebenen Baum, begraben zu werden.⁴⁸

Nicht vergessen dürfen wir Hildigrim, den jüngeren Bruder Liudgers, den Bischof von Chalon-sur-Marne (802-827) und Halberstadt (804-827) und zweiten Klosterleiter Werdens in der Nachfolge seines Bruders. Mit ihm verbinden sich die Gründung des Klosters Helmstedt zur Zeit der Sachsenkriege Karls des Großen und damit das missionarische Betätigungsfeld der Liudgeriden in Ostsachsen.⁴⁹

V. Zusammenfassung

V.1. Merkmale der europäischen Festlandsmission

Fassen wir nun noch die Charakteristika der angelsächsischen und christlichen Mission im frühen Mittelalter zusammen. Das Heidentum war zur Zeit der angelsächsischen Mission auf dem Festland durchaus eine lebendige Religionsform. Dies erklärt die Fehl- und Rückschläge der Missionare, eine länger andauernde Religionskonkurrenz mit dem Nebeneinander von Christen- und Heidentum in einer Mischkultur, die besonders in den Grenzzonen von christlichen und heidnischen Reichen und Stämmen vertreten war. Hier hieß es nicht so sehr „Odin oder Christus“ als „Odin und Christus“, um einmal den nordgermanischen Hauptgott zu nennen. Götterzuwahl und Synkretismus ermöglichten auf Seiten der Heiden weiterhin eine Kontinuität der religiösen Vorstellungen, während das Christentum im Sinne seiner Dogmatik die alleinige Religion sein wollte, aber – erkennbar am oben zitierten Brief Papst Gregors II. – die Missionierung durchaus flexibel gestalten konnte.⁵⁰

Wollten die christlichen Missionare adäquat auf die heidnische Religion reagieren, so waren

⁴⁶ BUHLMANN, Mittelalter, S.15f.

⁴⁷ *Vita Liudgeri secunda* I,28f, 30; DIEKAMP, *Vitae sancti Liudgeri*, S.76f; Übersetzung: WASSENER, *Leben des heiligen Liudger*, S.45.

⁴⁸ BUHLMANN, *Liudger*.

⁴⁹ ROCKELEIN, *Halberstadt*, S.68f.

⁵⁰ PADBERG, *Odin*, S.275-278.

gewisse Voraussetzungen notwendig wie: die Integration des einzelnen Missionars in die das Heil spendende Kirche (Romverbundenheit), das Zusammenwirken der Missionare in der Fremde durch persönliche und materielle Zuwendungen und durch Gebetsverbrüderung, das Zusammenwirken der Missionare mit den Herrschern (Hausmeiern, Königen), das u.a. bei dem gescheiterten Unternehmen der beiden Heralde nicht gegeben war. Durch Predigt sollte dann den Heiden das Christentum nahegebracht werden. Dabei kamen insbesondere Nützlichkeitsabwägungen zum Zuge; irdisches Heil, irdische Hilfe und religiöses Denken hingen zusammen, wie die Bekehrung Chlodwigs oder die Ansprache Lebuins beweisen – und dies bei Christen und Heiden. So schlug Bischof Daniel von Winchester in einem Brief an Bonifatius vor, die Unwirksamkeit der heidnischen (Stammes-) Götter dadurch zu erweisen, dass die Christen die wärmeren und fruchtbareren Teile der Welt innehätten; auch hätten die Götter in einer christlich definierten Zeit mit Anfang (Schöpfung) und Ende (Jüngstes Gericht) keinen Platz. Christliche, lineare Zeitrechnung triumphiert hier gegen die barbarische Zeitvorstellungen von jahreszeitlichen Zyklen.⁵¹

In jedem Fall kam es bei den zu Bekehrenden zu Orientierungskonflikten, die nicht unterschätzt werden dürfen. Der Friesenherzog Radbod entschied sich beim Gespräch mit Bischof Wulfram zu Gunsten der althergebrachten kollektiven Verpflichtungen einer mündlichen Gedächtniskultur und gegen den individuellen Anspruch der christlichen Religion mit Glaube und Taufe. Bekehrt werden sollten dabei in erster Linie Könige und Männer der Oberschicht, die für sich und ihre Untergebenen und in weitgehender Übereinstimmung mit den Untergebenen entschieden. Dies war logisch, fand doch die Mission im politischen Umfeld der Stämme der Friesen, Sachsen, Thüringer und Hessen statt. Die Bekehrung der Repräsentanten der jeweiligen *gens* war somit fast gleichbedeutend mit der Bekehrung des gesamten Stammes. Die Universalität des christlichen Gottes löste dann die Religion der Stammesgötter ab, die bisher für das Wohlergehen des Stammes zuständig waren. Es galt die schon erwähnte *universalis gentium confessio*.

War das Urteil zu Gunsten des Christentums gefallen, so folgten für die zu Bekehrenden die Einweisung ins Christentum durch die Missionare und anschließend die Taufe mit dem Taufgelöbnis in einheimischer Sprache (Abschwörung des Teufels, Glauben an die Dreieinigkeit). Die Taufe war das Ziel missionarischen Bemühens, sie dokumentiert den Religionswechsel, den Herrschaftswechsel vom Reich des Satans und der Dämonen hin zum Reich Christi, repräsentiert durch die Kirche.⁵²

Nicht vergessen dürfen wir noch die sozialen Folgen der Missionierung. Die christliche Sorge für Arme und Kranke bedingte eine konkrete Armenfürsorge, medizinisches Handeln usw. war unmittelbar mit dem göttlichen Heil, dem ja auch die Mission diente, verbunden. Nicht umsonst stellen die Heiligenviten die Heilungen und Wunder durch Heilige – lebend oder verstorben – heraus, Indiz für eine Erhöhung der Lebensqualität in den ehemals heidnischen Gebieten. Diese Wertschätzung der menschlichen Existenz betraf auch die Sklaven. Sklaverei wurde zwar nicht geächtet, doch versuchte die Kirche im Einzelfall zu helfen. Insbesondere der Verkauf von Sklaven an Heiden zum Zwecke des Menschenopfers war strikt untersagt. Auch die Rolle der Frau in Ehe und Gesellschaft änderte sich, als sich die heidnisch-

⁵¹ PADBERG, Christianisierung, S.202-210.

⁵² PADBERG, Christianisierung, S.211-216.

patriarchalische Ordnung wandelte. Synoden im Frankenreich in den 40er Jahren des 8. Jahrhunderts stellten die Ehefrau dem Ehemann gleich, wenn es um Ehebruch, Scheidung und spätere Wiederverheiratung ging. Das ungeborene und gerade geborene Kind wurde geschützt, insbesondere konnte die (ehedem heidnische) Gesellschaft nicht mehr über dessen Existenz oder Nichtexistenz (Abtreibung, Kindestötung) bestimmen.

Die Erhöhung der Lebensqualität betraf auch den ökonomischen Wandel, der insbesondere mit den Klöstern im Missionsgebiet einherging. Fortgeschrittene Agrartechniken, Kirchen- und Klosterbauten sicherten das Auskommen von Bauern und Handwerkern. Die Klöster waren auch Zentren der kirchlichen Bildung, der Nachwuchsförderung für die Geistlichkeit und der – selbstverständlich christlichen – Erziehung der für die Christianisierung so wichtigen Oberschicht. Der *litteratus* wurde – wie vordem der Missionar – zum Vermittler christlicher Ethik an die *illiterati*. Dabei sollte jedoch bedacht werden, dass Ausbildung und Lebensweise der Kleriker für die Seelsorge oftmals unzureichend waren. Trotzdem drang im Laufe der Zeit immer mehr christliches Gedankengut in die religiöse Vorstellungswelt der Neubekehrten ein, das „Kulturgefälle“ zwischen heidnischem und christlichen Europa und mithin die Mischkultur verschwand und machte einem Christentum Platz, das sich sehr wohl archaische Traditionsstränge einverleibt hatte. Dieser Wandel wird archäologisch erkennbar am Aufhören der Beigabensitte in den Gräbern am Niederrhein um 750, in Sachsen im 9. Jahrhundert.⁵³

V.2. Echternach, Kaiserswerth, Werden

Den von den Missionaren Suitbert, Willibrord und Liudger gegründeten Klöstern Kaiserswerth, Echternach und Werden wollen wir uns jetzt noch zuwenden. Ihre Bedeutung als Ausgangspunkte für die Missionare nahe deren Missionssprengel ist sicher unumstritten. Umstritten war und ist dagegen ihre Funktion. Folgende Entwicklungen können wir festmachen: Echternach, die Gründung Willibrords, ist lange Zeit als Missionskloster angesehen worden, bis klar wurde, dass es von Willibrord als „Ort der eigenen Ruhe“ konzipiert wurde, vor allem aber auch als Bildungs- und Kulturstätte iroschottischer Prägung. In Echternach lebten und arbeiteten also Mönche vielleicht nach einer columbanisch-benediktinischen „Mischregel“, das Echternacher Skriptorium war eines der bedeutendsten und produktivsten im damaligen Frankenreich.⁵⁴ Seit 751 war die Mönchsgemeinschaft Königskloster und auf dem Weg zur Reichsabtei, wie die Urkunde Pippins des Jüngeren über Königsschutz und Immunität beweist. Eine erste Blütezeit sah Echternach unter Karl dem Großen, der das Kloster mehrfach privilegierte. Die Angelsachsen Adalbert (739-775) und Beornrad – Letzterer auch Erzbischof von Sens – waren hier Äbte. Im 9. Jahrhundert sehen wir dann die geistliche Gemeinschaft – trotz mehrfach beurkundeter freier Abtwahl – unter der Leitung von Laienäbten, die Mitglieder der Klostersgemeinschaft werden als *fratres* und *canonici* bezeichnet. Echternach, das sich nicht an der Kloster- und Kanonikerreform des Benedikt von Aniane (817/20) beteiligte, nahm den Charakter eines Kanonikerstifts an. Von einem geregelten mönchischen Le-

⁵³ PADBERG, Christianisierung, S.216-225.

⁵⁴ KRIER, Echternach, S.473.

ben innerhalb einer *vita communis* konnte wahrscheinlich keine Rede mehr sein; dazu war Echternach zu sehr Spielball der Mächtigen und Könige Lothringens. Erst die kirchlichen Reformen des 10. Jahrhunderts brachten – wie es in einer Urkunde Kaiser Ottos des Großen (936-973) vom 15. März 973 heißt – die „Erneuerung“ (*innovare*) der (Benediktiner?) Klosterregel und damit eine neue Blütezeit Echternachs.⁵⁵

Bemerken wir noch einiges zur auf Benedikt von Aniane (†821) zurückgehenden monastisch-kanonischen Gesetzgebung der Aachener Synode von 816: Danach sollten die Mönche mit ihrem Gelübde, dem lebenslangen Gehorsam (gegenüber dem Abt), der *stabilitas loci* und der Eigentumslosigkeit bei Befolgung einer *vita communis* im Sinne der Benediktinerregel als einzig gültiger Mönchsregel getrennt sein von den Kanonikern, den Klerikern im „Stift“ mit ihren Freiheiten bei *stabilitas*, Gehorsam (gegenüber dem Propst) und Rückkehr in die Welt (sofern höhere Weihen dem nicht entgegenstanden). Damit war der Mittelweg (*tertius gradus*) zwischen Kanonikern und Mönchen ausgeschlossen.⁵⁶ U.a. gerade diese Reform ermöglichte den Klöstern in äußerer Sicherheit (Schutz und Immunität) und weitgehender innerer Autonomie eine Periode freier Entfaltung in der Karolingerzeit. Im Verlauf des 9. Jahrhunderts änderte sich indes dieses Bild, nicht zuletzt durch die Vergabe der Klöster an sog. Laienäbte, also an nichtklösterliche und laikal-weltliche Inhaber, Erzkapläne wie Alkuin, Einhard u.a., Angehörige der Königsfamilie, Grafen und Mächtige, die besonders das wirtschaftliche Potenzial der Abteien missbrauchten.⁵⁷

Die Entwicklung Werdens verlief zu der Echternachs völlig anders. Das nach 799 von Liudger gegründete Kloster war die folgenden Jahrzehnte Eigenkloster der liudgeridischen Bischöfe von Münster bzw. Halberstadt. Liudger selbst wird das Kloster in der Tradition seiner angelsächsischen Vorgänger, der „Spitzenmissionare“ Willibrord, Bonifatius und Gregor, errichtet haben u.a. zur Ausbildung von Klerikern für den unmittelbar benachbarten Missionsprengel Münster. Eine benediktinische Prägung des Klosters ist zwar wohl anzunehmen, doch hat der Friese – er selbst ein Priester und Kanoniker – bei seinem Kloster höchstwahrscheinlich den eben genannten „dritten Weg“ bevorzugt. Auf jeden Fall traten im 9. Jahrhundert überwiegend Kleriker aus dem Werdener Kloster in Erscheinung, doch ist eine verstärkte Hinwendung zum benediktinischen Mönchtum anzunehmen. Der Eindruck der Kirchenreform des Benedikt von Aniane, die diesbezüglichen Anstrengungen der Werdener Rektoren Hildigrim I. (809-827) und Gerfrid (819/27-839) und die Abwehr von Besitzansprüchen liudgeridischer Erben an das Kloster (Bertholdsche Wirren, nach 850) führten schließlich zur Unterstellung der Mönchsgemeinschaft unter das Königtum; der spätkarolingische Herrscher Ludwig der Jüngere (876-882) stattete das Kloster mit Königsschutz und Immunität bei freier Abtwahl aus (22. Mai 877). Aus Werden wurde eine Reichsabtei.⁵⁸

Über Kaiserswerth liegen außer dem Bericht des Beda Venerabilis bis zur Immunitätsverleihung ebendieses Ludwig des Jüngeren an die geistliche Gemeinschaft (13. Juni 877) keine Quellen vor. Ähnlich wie in Echternach können wir davon ausgehen, dass in Kaiserswerth anfangs – bei der Gründung durch Suitbert – eine mönchisch-angelsächsisch-iroschottische

⁵⁵ WAMPACH, Echternach, Bd.I,1, S.143-149, 198-203, 222-226.

⁵⁶ ANGENENDT, Frühmittelalter, S.366f.

⁵⁷ ANGENENDT, Frühmittelalter, S.418f.

⁵⁸ BUHLMANN, Mittelalter, S.26f; FREISE, Liudger, S.63f.

Lebensweise gepflegt wurde. Die bedanische Charakterisierung Kaiserswerths als „Ruhestätte“ Suitberts deutet darauf hin. Das Diplom König Ludwigs begabte dann die Gemeinschaft mit Immunität und Königsschutz, aber – anders als bei Werden – ohne das Privileg der freien Abtwahl. Dies erklärt sich aus einer Urkunde vom 3. August 904, worin König Ludwig das Kind (900-911) der Kaiserswerther Gemeinschaft Besitz zuweist. In dem Diplom wird als Abt Konrad aus dem Geschlecht der Konradiner, der spätere König (911-918), erwähnt, ebenso ein Propst namens Folker. Offensichtlich war Konrad Laienabt, das Kloster durch den König also an einen weltlichen Großen vergeben. Der Propst wird für die eigentliche Leitung des Klosters und für die inneren Verhältnisse zuständig gewesen sein, wie wir es vom Werdener Propst Reginbert als Stellvertreter des Liudgeriden Hildigrim II. (864-886) her kennen (875/76). Im Spiegel des Immunitätsprivilegs Ludwigs, das gegenüber dem des Klosters Werden seltsam blass erscheint, erkennen wir auf Grund der fehlenden freien Abtwahl, dass schon zum Zeitpunkt der Privilegienvergabe mit der Unterstellung Kaiserswerths unter einem Laienabt gerechnet werden muss. Ähnlich wie in Echternach könnte die geistliche Kommunität schon damals den Charakter eines Kanonikerstifts angenommen haben, wie dies im Verlauf des 11. Jahrhunderts und in einer Urkunde über die 44 Kanonikerpräbenden aus der Zeit um 1100 in der Überlieferung sichtbar wird. Dann wäre im 10./11. Jahrhundert das Laienabbatiat abgeschafft worden, und der Propst wäre – in einer Urkunde vom 1. April 1050 erstmals bezeugt – alleiniger Leiter des Stifts geworden.⁵⁹

Was haben nun die drei Klöster – trotz ihrer unterschiedlichen Entwicklung – an Gemeinsamkeiten? Es ist zunächst das Kloster ein Ort des Rückzugs für die Missionare im Sinne des kontemplativen Klosterlebens einerseits und – ergänzend – der Missionspredigt und Seelsorge andererseits, Rückzug auch im Sinne der jenseitigen Dinge, waren doch Kaiserswerth, Echternach und Werden jeweils Grablege für die alsbald als Heilige Verehrten, Rückzug aber auch im Sinne einer geistlich-geistigen Auffrischung. Mit den Klöstern waren Bibliotheken und Skriptorien (Schreibstuben) verbunden, unerlässlich für das Christentum als Buchreligion, gerade als Gegensatz zur mündlichen Tradition der zu bekehrenden Heiden. So nimmt es kein Wunder, dass in Echternach ein bedeutendes Skriptorium stand und dass Liudger eine Reihe von Büchern von England nach Werden mitbrachte. Und Bonifatius schließlich hat sich bei seinem Martyrium mit Hilfe eines Buches vor dem Schwertstreich des Friesen retten wollen. So findet sich in der Werdener Klosterbibliothek auch der Kommentar Papst Gregors des Großen zu Hiob, den Liudger aus England mitgebracht haben soll. Damit schließt sich der (größere) Kreis, der mit der Bekehrung der Angelsachsen begann und mit der erfolgreichen Durchführung der angelsächsischen Mission auf dem Festland endete. Die Rolle der drei Klöster ist auch insoweit klar, dass die Klöster nur mittelbar mit der angelsächsischen bzw. angelsächsisch geprägten Mission in Nordwesteuropa zu tun gehabt haben.

V.3. Die frühneuzeitliche Lebensbeschreibung Suitberts

Die frühneuzeitliche Lebensbeschreibung des Heiligen Suitbert bringt noch – in allerdings in historisch stark verfälschender Art und Weise – Suitbert und Liudger, unsere beiden Prota-

⁵⁹ WISPLINGHOFF, Stift.

gonisten der angelsächsischen Missionierung Nordwesteuropas, zusammen und soll daher am Schluss unserer Betrachtung stehen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden, war die lateinische Vita des Suitbert, die angeblich Marcellinus, ein ebenso angeblicher Gefährte Suitberts, in fantasievoller Weise verfasst hatte, im niederländisch-niederrheinischen Raum verbreitet. Ihr sollten seit dem beginnenden 17. Jahrhundert deutschsprachige, kurz gefasste Nacherzählungen folgen.⁶⁰ Ein 1767 – zum 1050. (!) Todestag Suitberts – gedrucktes Büchlein eines anonym gebliebenen Autors über „Leben, Wunder, und Tugenden des h. Swiberti, Patronen der Collegiat-Kirchen zu Kayserswerth, Bischofs und Apostels von Holland, Friesland, Sachsen, Westphalen, und anderer benachbarten Landen, welche er zum Christenthum gebracht“ enthält dann die Lebensbeschreibung des Heiligen nach der lateinischen Vita und eine Art von ebenfalls ins Deutsche übertragenen „Kanonisationsakten“, deren wesentlicher Bestandteil ein angeblicher Brief eben des Bischofs Liudger von Münster an Bischof Richfried von Utrecht (804-827) über die Heiligsprechung Suitberts ist.⁶¹

Quelle: Angeblicher Brief Liudgers zur Kanonisation Suiberts

Schluß=Red des heil. Ludgeri ersten Bischofs zu Münster an dem Hochwürdigem Ricfridum Bischofen zu Utrecht.

Die seynd vielgeliebter Mitbruder und Vatter in Christo, die auserlesene Geschichten der Canonization und Wunderthaten des h. Swiberthi; welche mir seynd, als die denkwürdigste vorkommen. Habe sie alle von wahrhaften Zeugen bekommen: wie ich dann hiemit vor Gott und seinen Heiligen bezeuge. Es geschehen zwar alle Tag daselbsten zu Werda viele andere gemeine Wunderwerke, als nemlich, daß die Blinden sehend, die Lahme gehend, die Brethaftern und mit allerley Krankheiten gedruckte Menschen gesund werden bey des h. Swiberti Reliquien, dieselbe aber habe ich ungeschrieben gelassen, als welche gemein seynd. Bitte aber embsig, daß ihr dieselbe welche ich geschrieben habe, wollet lassen beyfügen zu dem ersten Buch des Lebens S. Swiberthi, welches von S. Marcellino ist beschrieben, und unseren in Christo geliebten Brüdern zu Utrecht, Dockem, Egmond und anderen Orten eures Bistums mitheilen und abschreiben lassen, damit Gott der über alles Benedeyens werth ist, geehret und gelobet werde in allen folgenden Zeiten, und in Ewigkeit. Amen.

Edition: Leben, Wunder, und Tugenden des h. Swiberti, Patronen der Collegiat-Kirchen zu Kayserswerth, Bischofs und Apostels von Holland, Friesland, Sachsen, Westphalen, und anderer benachbarten Landen, welche er zum Christenthum gebracht, 1767.

Der Vita zufolge geschah die Kanonisation Suitberts angeblich im Jahr 803, als Papst Leo III. (795-816) „auf des Kaysers Caroli emsiges Begehren“ Kaiserswerth besucht und dort von Erzbischof Hildebald von Köln (vor 787-818) eine Predigt über das „Leben des h. Swiberti

⁶⁰ Leben, Wunder, und Tugenden des h. Swiberti, S.I-XIII.

⁶¹ Leben, Wunder, und Tugenden des h. Swiberti, S.75.

Abkürzungen: AHVN = Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein; AKG = Archiv für Kulturgeschichte; ArchMittelrhKG = Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte; Beih. = Beiheft; BeitrGGWerden = Beiträge zur Geschichte des Stiftes Werden; BeitrMinden = Mindener Beiträge; BGKw = Beiträge zur Geschichte Kaiserswerths; BildtLG = Blätter für deutsche Landesgeschichte; CathHistRev = Catholic Historical Review; DJb = Düsseldorfer Jahrbuch; EdG = Enzyklopädie deutscher Geschichte; FMSt = Frühmittelalterliche Studien; HessJbLG = Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte; HJb = Historisches Jahrbuch; HZ = Historische Zeitschrift; JbfränkLF = Jahrbuch für fränkische Landesforschung; LexMA = Lexikon des Mittelalters; MGH = Monumenta Germaniae Historica; MGM = Monographien zur Geschichte des Mittelalters; Ndr = Nachdruck; NZMisswiss = Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft; NF = Neue Folge; NZMisswiss = Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft; OGG = Oldenbourg Grundriss der Geschichte; RhVjbl = Rheinische Vierteljahresblätter; RömQSAKG = Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte; Sbd. = Sonderband; SMGB = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige; NZMisswiss = Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft; VIÖG = Veröffentlichung des Instituts für österreichische Geschichtsforschung; VSWG = Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; VuF = Vorträge und Forschungen; WdF = Wege der Forschung; ZKG = Zeitschrift für Kirchengeschichte; ZMisswiss = Zeitschrift für Missionswissenschaft; ZRG = Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, KA: Kanonistische Abteiung; ZslavPhil = Zeitschrift für slavische Philologie.

samt vielen Wunderwerkes“ gehört haben soll. Nun war aber Leo III. nur einmal nördlich der Alpen, als er mit dem fränkischen König Karl dem Großen 799 im sächsischen Paderborn zusammentraf, und auch Liudger kann für die in der Vita mitgeteilte Kanonisation nicht herangezogen werden.

Text aus: Beiträge zur Geschichte Kaiserswerths, Heft 6, Düsseldorf-Kaiserswerth 2008